

## **ZVR-Tagung zum Thema Stadt versus Land**

**Wie überwindet die Raumordnungs- und Regionalpolitik  
den Graben zwischen städtischen und ländlichen Räumen?**

**24. November 2017  
Le Théâtre im Gersag, Emmenbrücke**



## **Stadt versus Land Wie überwindet die Raumordnungs- und Regionalpolitik den Graben zwischen städtischen und ländlichen Räumen?**

Die politischen Unterschiede zwischen der Deutsch- und der Westschweiz sind in den vergangenen zehn Jahren zunehmend eingeebnet worden. Der "Röschtigraben" scheint ein Relikt aus früheren Zeiten zu sein. Dagegen öffnet sich ein Graben zwischen Stadt und Land, wenn es darum geht, den Ausgang von Volksabstimmungen zu erklären und es macht den Anschein, dass die politische Aufwertung der Städte den Graben noch tiefer werden lässt. Die Schweiz driftet offenbar auseinander. Die Städte werden linker. Das Land wird rechter. Gemäss dem Polit-Geograph Michael Hermann kommt ein weiterer Graben dazu – der Bildungsgraben. Im Bildungsunterschied zwischen Stadt und Land sieht er den Hauptgrund, warum der Graben weiter wächst.

Dass Stadt und Land in vieler Hinsicht über völlig unterschiedliche Voraussetzungen und Rahmenbedingungen verfügen und sich daher ein gewisser Graben aus Verlierer- und Gewinnergemeinden wie von selbst auftut, liegt auf der Hand. Die diesjährige ZVR-Tagung beleuchtet den Stadt-Land-Graben aus historischer, räumlich-statistischer und politischer Sicht. Sie geht der Frage nach, was und wie die Raumordnungs- und Regionalpolitik dazu beitragen können, den Graben abzuflachen bzw. einzuebnen. Wie bzw. wer kann zwischen den Gräben Brücken bauen? Welche Impulse und Perspektiven benötigt der ländliche Raum? Wo enden realistisch betrachtet die Möglichkeiten einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit und wo und wie lässt sich der Stadt-Land-Graben nur noch durch Massnahmen der Solidarität eingrenzen?

## **Tagungsprogramm**

**08.30      Begrüssungskaffee**

**09.00      Einführung in die Tagung**  
*Sven-Erik Zeidler, Geschäftsführer ZVR*

**Einführung und Einstimmung –  
Der Stadt-Land-Graben aus historischer, räumlich-statistischer und politischer Sicht**

---

**09.10      Der Stadt-Land-Graben als Grenze zwischen Verlierer- und Gewinnergemeinden?**  
*Ruedi Meier, Historiker*

Die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg ist geprägt von fundamentalen Veränderungen in Stadt und Land. Die einst klare räumliche Trennung von Stadt und Land löst sich auf. Aus Städten werden Agglomerationen, die ins Umland ausgreifen. Die Stadt und ihr ehemals ländliches Umland vermischen sich, es entstehen grosse wirtschaftliche Verflechtungsräume. Die noch in den 50'-er und 60'-er Jahren relativ deutlich unterscheidbaren Wertevorstellungen zwischen Stadt und Land sind so heute nicht mehr identifizierbar. Der Stadt-Land-Graben hat heute vielmehr damit zu tun, dass sich gewisse Gemeinden aufgrund der dynamischen Entwicklung als „Verlierergebiete“ sehen und fühlen. Woran liegt es, dass sich Gebiete bzw. Gemeinden als Verlierer sehen, wohingegen offenbar andere Gebiete scheinbar auf der Gewinnerseite stehen? Liegt das wirklich an einem wie auch immer verstandenen Stadt-Land-Graben oder geht es eher um ein soziales Auseinander-Driften in politisch-gesellschaftlicher Hinsicht? Oder liegt es (auch) an einer unausgewogenen oder nicht ganz optimal austarierten Regional- und Raumordnungspolitik, dass sich bestimmte Gemeinden und Regionen als „Verlierer“ sehen?

## 09.40      **Stadt-Land-Graben – Wo und wie lässt sich dieser aus statistischen Fakten erkennen?** *Norbert Riesen, Direktor LUSTAT Statistik Luzern*

Über den Stadt-Land-Graben wird viel gesprochen und politisiert. Aber: entwickeln sich Stadt und Land tatsächlich derart unterschiedlich oder besteht der Graben vor allem in unseren Köpfen? Wie lassen sich Raumtypen statistisch überhaupt definieren sowie deren strukturellen Unterschiede und Entwicklungen beschreiben? Wo lassen sich aus den Daten zu Bevölkerung, Wirtschaft, Soziale Sicherheit, Bildung sowie Mobilität und Verkehr Gräben zwischen Stadt und Land im Kanton Luzern erkennen? Haben sich diese Divergenzen in den letzten Jahren eher vergrössert oder verkleinert? Wie schätzen die städtische respektive die ländliche Bevölkerung ihr Leben und ihre Zukunftsperspektiven ein (Quelle: Bevölkerungsbefragung 2015)? Wie entwickeln sich die Zentralschweizer Kantone gemäss Bevölkerungsszenarien des Bundesamtes für Statistik bis 2045? Welche unterschiedlichen innerkantonalen Bevölkerungsentwicklungen sind im Kanton Luzern zu erwarten?

## 10.10      **Der Kanton als Brückenbauer zwischen Stadt und Land?** *Franz Wüest, ehemaliger Kantonsrats-Präsident, Ettiswil*

Stadt und Land stehen vor unterschiedlichen Herausforderungen und Problemen. Die urbanen Zentrumsgebiete leiden unter Sicherheits- und Verkehrsproblemen und teilweise auch unter der Knappheit des Wohnangebotes. Die ländlichen Regionen fürchten sich vor neuen Sparrunden mit einem Abbau von Dienstleistungen, Schulangeboten oder Anschlüssen an den öffentlichen Verkehr. Die Städte beklagen hohe Zentrums- und Sonderlasten, plagen sich mit Lösungen im Konflikt zwischen Verdichtung und Schaffung von Grünräumen und die Landregionen jammern über das (neue) Raumplanungsgesetz, welches ihnen sämtliche Entwicklungsmöglichkeiten weggenommen habe.

Was kann die kantonale Politik hier einbringen, um über diesen Stadt-Land-Graben Brücken zu bauen? Brücken welche mithelfen, die jeweiligen Probleme und Herausforderungen des anderen zu erkennen bzw. besser zu verstehen? Reicht es aus, einfach periodisch an den Stellschrauben des interkantonalen Finanzausgleichs zu drehen um über den Gedanken der Solidarität die Gräben etwas einzugrenzen? Oder müssten die kantonalen Raum- und Regionalentwicklungsstrategien verfeinert bzw. so konkretisiert werden, dass jeder Region ihre spezifischen Entwicklungsziele garantiert und mit Massnahmen-Paketen gesichert werden?

## 10.40      **Kaffeepause**

## **Impulse und Entwicklungsperspektiven im ländlichen Raum**

---

### 11.10      **Endogene Potentiale im ländlichen Raum – Reine Worthülse oder Anknüpfungspunkt für nachhaltige Entwicklungschancen?** *Ruedi Lustenberger, Vorstandsmitglied SAB*

Aus verschiedenen Gründen sehen sich Regionen und Gemeinden entweder auf der „Verlierer- oder Gewinnerseite“ der dynamischen räumlichen Entwicklung der letzten Jahrzehnte. Die Regionalpolitik baut auf dem Gedanken auf, die ländlichen Regionen in der Inwertsetzung ihrer endogenen Potentiale zu unterstützen. Sind diese endogenen Potentiale tatsächlich so vielversprechend, dass die ländlichen Regionen von der Verlierer- auf die Gewinnerseite wechseln können oder ist es eher ein „Schönreden“? Was kann die Regionalpolitik dazu beitragen, dass aus Verlierern Gewinner werden? Mit welchen Strategien und Instrumenten der Raum- und Regionalentwicklung lässt sich die „Attraktivität“ der ländlichen Gebiete verbessern? Wie können die eher restriktiven Vorgaben der Raumplanungsgesetzgebung für periphere Gebiete mit echten Entwicklungsperspektiven kompensiert werden? Müssen die Förderinstrumente eher auf die Aufwertung der Orts- und Dorfkerns fokussiert werden, damit sich mehr Geschäfte und Dienstleistungserbringer ansiedeln? Oder sollte wie früher in den „goldenen IHG-Zeiten“ der Förderfokus wieder vermehrt auf Erschliessungs-Infrastrukturen gelegt werden, um so neue Impulse auszulösen? Müssen die Zielsetzungen und Instrumente der Regionalpolitik neu justiert werden?

## 11.40    **High Tech im Entlebuch– Wieso die B. Braun Medical AG in Escholzmatt für den weltweiten Gesundheitsmarkt produziert**

*Madeleine Stöckli, CEO B. Braun Medical AG*

Seit über 40 Jahren setzt die B. Braun auf den Standort Schweiz. Mittlerweile produziert die Tochter des deutschen Familienunternehmens an vier Schweizer Standorten, darunter auch in Escholzmatt im Entlebuch. Hier wurde 1973 auch die erste Schweizer Produktionsstätte aufgebaut. Warum werden im ländlichen Escholzmatt mit 260 Mitarbeitenden High Tech Artikel entwickelt und produziert? Welche Rahmenbedingungen und Unternehmer-Kriterien sprechen für Investitionen im ländlichen Raum, welche eher nicht? Welche spezifischen Potentiale bietet der ländliche Raum für innovative Unternehmen? Gab es in der langen Geschichte des Unternehmens spezielle Herausforderungen im Bereich der Raumplanung? Wie sieht oder erlebt das Unternehmen den Stadt-Land-Graben?

## 12.15    **Mittagessen**

## 13.45    **Behindert die Raumordnungspolitik die Entwicklung im ländlichen Raum?**

*Leo Müller, Nationalrat und Gemeindepräsident Ruswil*

Mit der Inkraftsetzung von RPG1 wurde die Siedlungsentwicklung konsequent gegen innen gelenkt. Innenentwicklung und Verdichtung sind die bekannten Schlagworte und Herausforderungen. Wurden mit diesen neuen Ausrichtungen die Perspektiven der Landschaft zu stark eingeschränkt? Hat das lokale Gewerbe im ländlichen Raum überhaupt noch genügend Entwicklungsmöglichkeiten? Ist die Raumplanung die Ursache, wieso der ländliche Raum zum Verlierer wurde? Sollen künftige Arbeitsplätze wirklich nur noch konzentriert an den Hauptverkehrsachsen und im Agglomerations-Umfeld entstehen? Könnte eine durch grössere raumplanerische Spielräume begünstigte Attraktivitätssteigerung in den ländlichen Räumen nicht dazu beitragen, den „Verkehrskollaps“ in den Zentren zu mildern? Ist die neue Raumordnungs-Strategie nicht doch etwas zu zentrumslastig? Braucht es kleinere oder grössere Zugeständnisse in der Raumplanung für die eher ländlichen Regionen? Wenn ja in welchen Bereichen? Wenn nein, was braucht es dann, um die peripheren Räume von der Abhängigkeit des Finanzausgleichs zu emanzipieren?

## 14.15    **Regionalpolitik abseits der institutionalisierten Pfade – das Beispiel der Stiftung Innovation Emmental - Napf**

*Jürg Inderbitzin, Hochschule Luzern Wirtschaft, IBR*

Regionalpolitik bzw. die entsprechenden Instrumente der Regionalentwicklung richten sich in erster Linie an kantonale, regionale oder kommunale Behörden. Im Vordergrund stehen die Handlungsausrichtungen und finanziellen Instrumente der NRP. Wozu braucht es hier noch eine auf privater Basis beruhende Stiftung? Wie kann eine private Stiftung Innovationen und/oder Wertschöpfung im ländlichen Raum indizieren bzw. auslösen? Welches sind die Vorteile gegenüber öffentlichen „Regionalentwicklungs-Behörden“ und wie beschafft man Geld für die Entwicklung von Projekten? Welche Handlungsmöglichkeiten hat eine private Stiftung und wie kommt man zu konkreten Resultaten? Kurz – Wie macht man erfolgreiche Regionalentwicklung abseits institutionalisierter Pfade?

## **Kooperation und Solidarität zwischen Stadt und Land**

---

### 14.45    **Vom Grenz-Graben zwischen Zusammenarbeit und Solidarität**

Überbrückt eine institutionelle Dialog- und Zusammenarbeitsplattform den Graben zwischen Stadt und Land? Wenn ja, wie muss diese Zusammenarbeit konkret ausgestaltet werden? Wer soll überhaupt mit wem in welchen Themenfeldern zusammenarbeiten? Was darf man ehrlicherweise von der oft zitierten Zusammenarbeit in „funktionalen Räumen“ erwarten? Wo enden realistisch betrachtet die Möglichkeiten der Zusammenarbeit und wo beginnt die Solidarität zu spielen? Gibt es einen fairen Mix von Geben und Nehmen? Welche Leistungen und Dienstleistungen können sich Stadt und Land gegenseitig anbieten und wie werden diese entschädigt?

## Moderierte Diskussion mit Beteiligung der Tagungsteilnehmenden

Leitung und Moderation: Sven-Erik Zeidler, Geschäftsführer ZVR

### Podiumsteilnehmer:

- Ruedi Lustenberger, Vorstandsmitglied SAB
- Ruedi Meier, Historiker
- Leo Müller, Nationalrat und Gemeindepräsident von Ruswil
- Franz Wuest, ehemaliger Kantonsrats-Präsident, Ettiswil

1. Feedbacks zu den Referaten „Impulse und Entwicklungsmöglichkeiten im ländlichen Raum“
2. Erwartungen an eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Stadt und Land
3. Zusammenarbeitsfelder und Zusammenarbeits-Akteure
4. Solidarität und Ausgleichs-Mechanismen
5. Fragen und Statements aus dem Publikum

## 16.30    Fazit / Tagungsende

Sven-Erik Zeidler, Geschäftsführer ZVR

## Veranstaltungsort

*Le Théâtre im Gersag*  
Kultur und Kongresszentrum  
Rüeggisingerstrasse 20a  
6020 Emmenbrücke  
Luzern - Zentralschweiz  
[www.gersag.ch](http://www.gersag.ch)

### Öffentlicher Verkehr

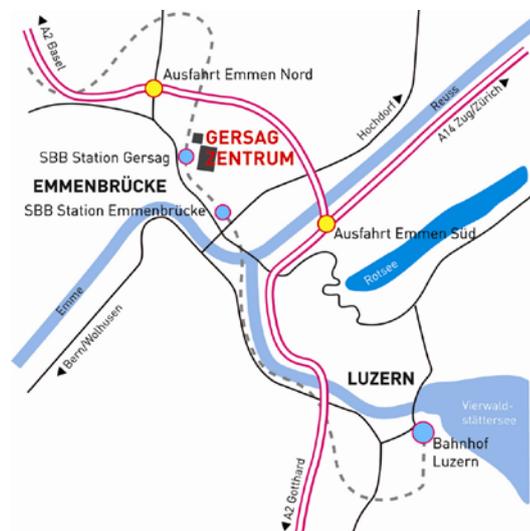
Der Regionalzug bringt Sie in sieben Minuten ab Bahnhof Luzern direkt vors Haus. Die Haltestelle Gersag ist nur 150 Meter entfernt.

### Busverbindungen

VBL-Linienbus Nummer 2 ab Bahnhof Luzern bis Emmenbrücke Sonnenplatz. Nur zwei Minuten vom Gersag entfernt.

### Mit dem Auto

Wenige Fahrminuten von der A2/A14 Autobahnausfahrt „Emmen Süd“ und der A2 Ausfahrt „Emmen Nord“ entfernt. Signalisation Gersag folgen.



## **Stadt versus Land**

Wie überwindet die Raumordnungs- und Regionalpolitik den Graben zwischen städtischen und ländlichen Räumen?

Freitag, 24. November 2017, Kongresszentrum Gersag, Emmenbrücke

## **Der Stadt-Land-Graben als Grenze zwischen Verlierer- und Gewinnergemeinden?**

09.10 – 9.35/40

*ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!*

Ruedi Meier, Historiker, ehem. Stadtrat/Sozialdirektor Luzern

## **Die persönliche Perspektive**

Es gibt Fakten, die einen Graben zwischen Stadt und Land belegen und erklären lassen. Aber das mit der Objektivität ist so eine Sache. Es kommt sehr auf die zu Grunde gelegten Kriterien und Perspektiven an. Schon die Begriffe Land und Stadt sind sehr ungenau? Bei den Kernstädten ist es klar, bei den abgelegenen Berggebieten auch. Aber wie halten wir es mit der sog. Agglomeration, den Gemeinden - besser Städten – angrenzend an die Kernstädte, den Gemeinden an Verkehrshaupttrouten von MIV und ÖV, den Regionalzentren usw.? Ist dies nun Land oder Stadt oder was?

Bei der Beurteilung dieser Fragestellung spielt darum auch der individuelle Betrachtungshorizont, die persönliche Verbundenheit mit dem Thema eine Rolle. Habe ich immer auf dem Land oder in der Stadt gewohnt? Habe ich Verwandte/Bekannte auf dem Land oder in der Stadt? Besitze ich eine Wohnung im Berggebiet? Pendle ich vom sog. Land in die Stadt? Kenne ich das Land- und Stadtleben aus eigener Erfahrung? Oder habe ich gar mal im Ausland gelebt? Wie halte ich es mit meiner gesellschafts-politischen Überzeugung? Wie stehe ich mit meinen finanziellen Verhältnissen und mit meiner Ausbildung?

## **Aus historischer Sicht – mit aktuellem Bezug**

Historisch ist die Sache klarer. Zwar gab es Unterschiede, bspw. in den ländlichen Gebieten der Urschweiz. Aber bis Ende des 18. Jhs. waren die Landleute im Allgemeinen Untertanen. Am Beispiel des Kantons Luzern lässt sich dies sehr gut illustrieren. Die Herren von Luzern regierten in den Vogteien auf dem Lande mit harter Hand. Es kam zuweilen zu Revolten. Bekannt ist der Bauernkrieg von 1653. Vor allem aber hat sich dieses Misstrauen gegen die Herren in Luzern bis in die neuste Zeit gehalten, ergänzt gegen die in „Bern da oben“ und aktuell und nicht zuletzt gegen „die in Brüssel draussen“.

**Das 19. Jahrhundert:** Von den Umwälzungen Napoleons, der französischen und liberalen Revolution profitierte das Land ganz stark. Nichts mehr und nichts weniger als die Gemeinden wurden geschaffen. Dieses Selbstbestimmungsrecht – die Frauen mussten allerdings nicht zuletzt wegen den Männern auf dem Lande sehr lange auf ihre gleichen Rechte warten – zusammen mit der grossen Verbundenheit

mit der Landwirtschaft begründeten den Stolz und die Identität der Landbevölkerung. Freie Bauersleute! Ausdruck dieses Selbstbewusstseins sind auch die repräsentativen Kirchen. Dies als Zeichen der Macht der Kirche, der Naturverbundenheit und der damit verbundenen Katholisch-Konservativen Partei sowie und nicht zuletzt als Abgrenzung gegen <den Sündenpfehl> die Stadt, wo die „Liberalen Herren“ das Sagen hatten.

Nach beträchtlichem Widerstand gegen die „aus Luzern“ verordnete Schulpflicht wurden auch markante Schulhausbauten zum Ausdruck des besagten, ländlichen Selbstbewusstseins. Und Gemeinden mit einem Bahnanschluss hegten einen Stolz im Sinne von „wir sind nicht ab der Welt sondern verbunden mit derselben <der Stadt>, aber trotzdem eine eigene Lebens-Welt!“.

**Die Jahrhundertwende und die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts:** Die Industrialisierung hatte auch Folgen für das Land. Die Mechanisierung der Landwirtschaft stärkte Stolz und Selbstbewusstsein. Und sehr viele der jungen, ländlichen Frauen und Männer fanden in den Fabriken, bei der Eisenbahn oder im Tourismus ihr Auskommen. Sie bildeten eine Brücke zwischen Stadt und Land. Die zweite existentielle Verbindung war der enorm gestiegenen Versorgungsbedarf der sehr stark gewachsenen Städte.

Trotz engerer Verbindungen zwischen dem Land und den pulsierenden Städten – vielleicht speziell deswegen – bestand das Land darauf, eine eigene Lebenswelt zu sein. Vielleicht gar „die wahre“ Lebenswelt, „die richtige“ Schweiz.

Gestärkt wurde dieses stolze Selbstverständnis durch die Tatsache, dass es katholische und ländliche Wehrmänner waren, die gegen streikende Arbeiter – gottlose Sozialdemokraten, Anarchisten, Kommunisten, Ausländer und Gesindel – eingesetzt wurden (bspw. Generalstreik 1918).

Die europäische Grosswetterlage ab den 30er-Jahren liess dann Stadt und Land näher rücken. Die geistige Landesverteidigung, der sog. „Landi-Geist“, die Landesausstellung 1939 - ausgerechnet in der grössten Schweizer Stadt, Zürich! - baute eine Brücke, eine Schweiz als Ganzes mit zwei Lebenswelten, eine urbane und eine rurale.

**Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts:** Vom wirtschaftlichen Aufschwung und der enormen Entwicklung profitierten das Land und die Stadt. Beide wurden von einem enormen Wandel erfasst. Das Land von einer Modernisierung (Technik, Agrochemie, Industrialisierung <Mast, Anbau>), die Städte von einem Wachstum, zuerst der Industrie, dann des Dienstleistungssektors und vor allem und beide – in Stadt wie auf dem Land – der Bauwirtschaft.

Ausdruck dieser Dynamik ist das enorme Wachstum der bisherigen Siedlungen, Dörfer und Städte, neue Quartiere, neue Kirchenzentren, neue Schulhausanlagen und Infrastrukturen für Sport und Kultur. Viele, sehr viele grüne Trenngürtel zwischen den Siedlungen/Dörfern verschwanden. Es entstand neu das, was heute als Agglomeration oder Grossraum benannt wird.

Ausdruck dieser Entwicklungs- und Veränderungsexplosion ist aber auch die enorme Entwicklung der Infrastrukturen für die Mobilität, Strassen, Schienen und die Neuschaffung der Autobahnen. Dies alles wurde wieder von einer Landesausstellung orchestriert, Expo 64 in Lausanne.

Dies hatte aber die Auswirkung, dass sich die Lebenswelten von Stadt und Land markant annäherten. Die Dominanz der Landwirtschaft ging mehr und mehr zurück. Und vor allem die Landwelt wurde vielfältiger, und somit urbaner.

Auch gesellschaftlich und politisch erfolgte ein Aufbruch. Die Bewegungen von 1968 und 1980 räumten auf mit den traditionellen Autoritäten. Der direkte Einfluss der Kirchen und Pfarrsleute ging zurück. „Die Kirche war und ist im wahrsten Sinne nicht mehr im Dorf“. Die traditionellen Partei- und Kulturmilieus – hier die Konservativen, da die Liberalen – lösten sich langsam auf. Dies eine Voraussetzung, dass die SVP in den letzten Jahrzehnten derart wachsen konnte. Die Frauen erkämpften sich das Frauenstimmrecht, das Eherecht wurde im Sinne der Gleichstellung geändert. Und bei der Ausbildung wurden die Qualifikationen und die Zahl der Frauen markant angehoben. Auch auf dem Land hat die Bauern- oder Kleingewerbefamilie ihre dominierende Stellung eingebüsst. Das Familienleben auf dem Lande wurde ähnlich wie jenes in der Stadt.

Dazu kam auch auf dem Land eine zunehmende Zahl an Werktätigen und später Familien aus dem Ausland, zuerst aus Italien, später aus dem Balkan, aus EU-Europa und heute aus der ganzen Welt. Auch die Herausforderungen mit der Migration und der Integration haben das Land erreicht. Die dörfliche Lebensgemeinschaft ist nicht mehr so homogen einheitlich wie früher (wo in der Innerschweiz eine zugewanderte, reformierte Familie aus der Ostschweiz als fremd galt).

Seit den 50er-Jahren stellte sich auch die ökologische Frage. Zuerst im Rahmen des Gewässerschutzes, dann darüber hinaus: Belastete Böden, Luftqualität, Klimaschutz, Erderwärmung. Auch das Land war und ist davon betroffen. Zum einen verlor die naive Naturverbundenheit der Landwirtschaft ihre Unschuld. Zum andern war die grüne Frage und damit eine solche Politik nicht mehr nur ein Problem der Städte und urbanen Räume.

### **Und heute? –**

#### **Teile der Agglomeration und die Kernstädte sind „das neue Land“**

Nun, es gibt Land-Fragestellungen, die spezifisch sind, bspw. die Zukunft der Berglandwirtschaft und des Tourismus, die Zunahme der Naturgefahren, die Aufrechterhaltung einer guten Erschliessung, die Alterung, die Abwanderung, der Druck auf den Wasserzinsen usw. Die ungesicherte Solidarität der wohlhabenden Gemeinden, Städte, Regionen, Kantone mit den sog. strukturschwachen Randgebieten.

Von dieser gefährdeten Solidarität können aber auch Kernstädte und Agglomerations-Gemeinden und -Städte ein Liedlein singen. Stichworte sind Probleme der öffentlichen Sicherheit, der Konzentration der Menschen in prekären Verhältnissen, der Integration, des Zusammenhalts in der Gesellschaft, der hohen Mieten usw.

Da schneidet das sog. Land in vielem besser ab. Die Lebenshaltungskosten sind geringer (tiefere Mieten, tiefere KVG-Prämien, tiefere Pflegekosten, tieferes allgemeines Kostenniveau), die Lebensqualität ist gut (ruhige Wohnlagen, grössere Wohn- und Umschwungflächen). Der Verlust von Lädellis und Dorfbeizen wird

verursacht/kompensiert durch eine markante Mobilität (höhere PW-Dichte, Zweitwagen, Park&Ride, ausgebaute ÖV-Erschliessung), die den Zugang zur medizinischen Versorgung, zu Shopping-Zentren, zu Schulen und Institutionen der Kultur erhöhen oder zumindest sicher stellt. So hält die alljährlich aktualisierte Studie der Credit Suisse fest, dass auf dem Land in der Tendenz das frei verfügbare Einkommen grösser ist als in der Stadt unter Anrechnung der Mobilitätskosten und Steuern, bei verschiedenen Einkommensklassen und bei unterschiedlichen Altersgruppen (Verfügbares Einkommen – Wohnen, Pendeln, Krippe: Wo lebt sich's am günstigsten 2016?www.credit-suisse.com..).

Heute ist darum der reklamierte, quasi traditionelle Stadt-Land-Graben auch hinsichtlich des Lebensstandards zum kleinen Gräblein geworden, das kein Hindernis mehr bedeutet. Die Lebenschancen hier wie dort sind die gleichen oder zumindest ähnlich.

Es haben sich aber neue Gräben aufgetan. Diese verlaufen weniger zwischen Land und Stadt als zwischen einzelnen Gemeinden, Agglomerations-Gemeinden-Städten und zwischen einzelnen Bevölkerungsgruppen oder –Schichten.

#### **Agglomerations-Städte wie z.B. Emmen sind „das neue Land“:**

- Die Sozialhilfequote und Arbeitslosigkeit ist relativ hoch.
- Die Alterung der Babyboomer fordert heraus.
- Der Wohnungsbau bringt nicht nur Leute in guten Verhältnissen in die Gemeinde.
- Der Zuzug führt zu einer zusätzlichen Nachfrage nach Infrastrukturen für die Schulen, für Sport- und Freizeitanlagen und für die Mobilität.

#### **Aber auch die Kernstädte stehen vor grossen Herausforderungen:**

- Das Wohnen ist teuer.
- Die Alterung der Bevölkerung steigt.
- Die Sozialhilfequote ist hoch.
- Die Institutionen für Randständige fordern heraus.
- Die 24-Stunden-Gesellschaft und das intensivierete Kultur- und Partyleben stellen neue Ansprüche an die öffentliche Sicherheit.
- Die Verkehrsbelastung durch den MIV – vor allem der Zielverkehr, die Pendler- und Einkaufsbewegungen – belasten die Wohn- und Lebensqualität.

#### **Fazit:**

Hatte die Argumentation mit dem Stadt-Land-Graben/Gefälle auch ohne politische und ideologische Verwerfung vor Jahrzehnten noch eine Berechtigung, so ist dies heute und seit vielen Jahren nicht mehr zielführend. Die Gräben – wenn man in diesem Bild bleiben will – verlaufen woanders, wie oben skizziert. Darum sollte sich auch die Betrachtungsweise und damit die Politik ändern. Viele Herausforderungen des Landes – bspw. die Abwanderung und die Probleme der Landwirtschaft – hat auch Auswirkungen auf die Stadt und die Agglomeration. Und viele Herausforderungen der Städte, der Regionalzentren und Agglomeration – bspw. der drohende Kollaps der Mobilität – hat unmittelbare Konsequenzen für das sog. Land. Nicht zu vergessen die Umwelt-, besser die Klimapolitik. Darum bringt engstirnige Kirchturmpolitik nichts.

Es braucht ein neues Verständnis von Zusammenarbeit!

**Eine solche orientiert sich an einigen Grundsätzen bzw. Einsichten:**

Alle wollen mobil sein oder müssen fahren, hin und zurück, ob vom Land in die Stadt, oder von der Stadt in die Agglomeration oder in die andere Stadt. (Schweiz als Gross-Stadt und als Garten-Stadt denken). Dies lässt sich nur gemeinsam lösen.

Zuverlässige und attraktive Mobilität garantiert die Lebensqualität und erhöht die Lebenschancen. Dies gilt für alle.

Bezahlbarer und gesunder Wohnraum für alle ist grundlegend. Auch das geht alle an.

Auch die ärmere Bevölkerung ist mobil. Armut und prekäre Verhältnisse treffen alle Gemeinwesen. Durchmischung ist besser als Ghettos. Das schafft man nur gemeinsam.

Umweltpolitik, letztlich Klimaschutz betrifft alle. D.h. lokal, national und global handeln!

Die Selbstbestimmung der Gemeinden ist kleiner geworden. Die regionale Mitbestimmung ist noch nicht da, wo sie sein sollte. Von einer Verbesserung würden alle profitieren. Aber auch Gemeindefusionen – die Schaffung von demokratisch ausgestatteten, grösseren Einheiten – machen Sinn.

Die Nachbarn „kommen auch draus“. Konstruktive Zusammenarbeit schafft Qualität bzw. gute Lösungen und ist Lebensqualität.

Dies gilt auch europäisch: Europa ist Tatsache. Wir profitieren in sehr vielem. Die heile Schweiz im Sinne von Abschottung ist kein taugliches Gegenprojekt.

Und gilt auch global: Es führt kein Weg an internationaler Zusammenarbeit vorbei.



## Stadt-Land-Graben

---

Wo lässt sich dieser aus statistischer Sicht erkennen ?

Norbert Riesen, LUSTAT, 24. November 2017

## Inhalt

---

- Statistische Typologien
- Bevölkerung
- Beschäftigung
- Mobilität und Verkehr
- Soziale Sicherheit
- Bildung
- Politik

Ist Schwarzenberg eine ländliche Gemeinde?



3

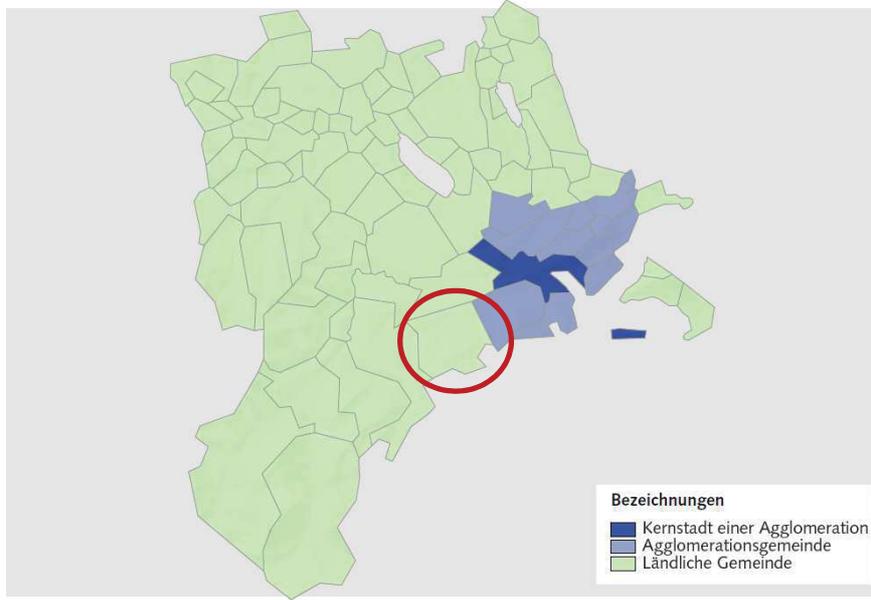
### Kriterien:

- Absolute Grösse und Dichte bezüglich:
  - Bevölkerung
  - Beschäftigung
  - Logiernächte
- Wirtschaftsstruktur nach Sektoren
- Pendlerverflechtungen
- Erreichbarkeit

→ Methodik (Hierarchie der Kriterien, Schwellenwerte)  
wurden vom BFS 2012 revidiert

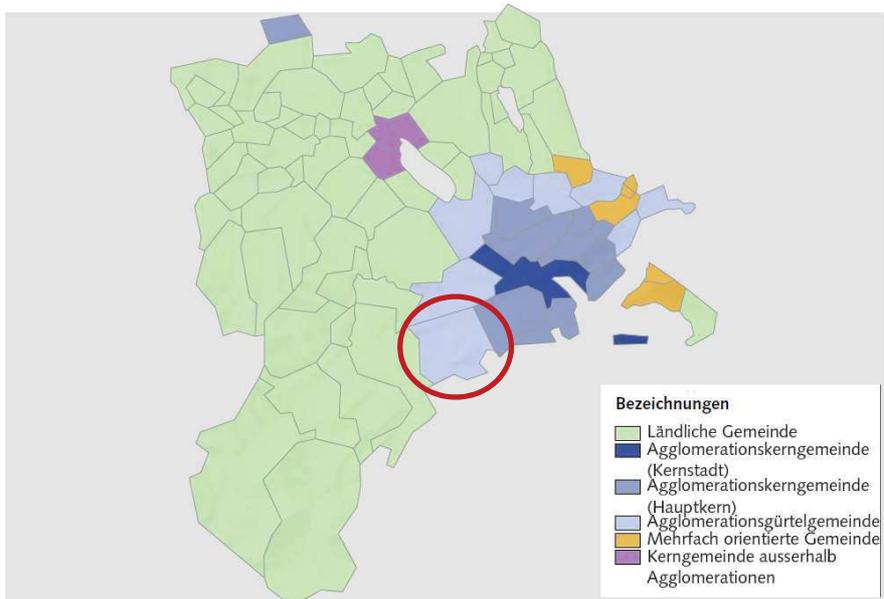
4

## Städtische / Ländliche Gebiete 2000



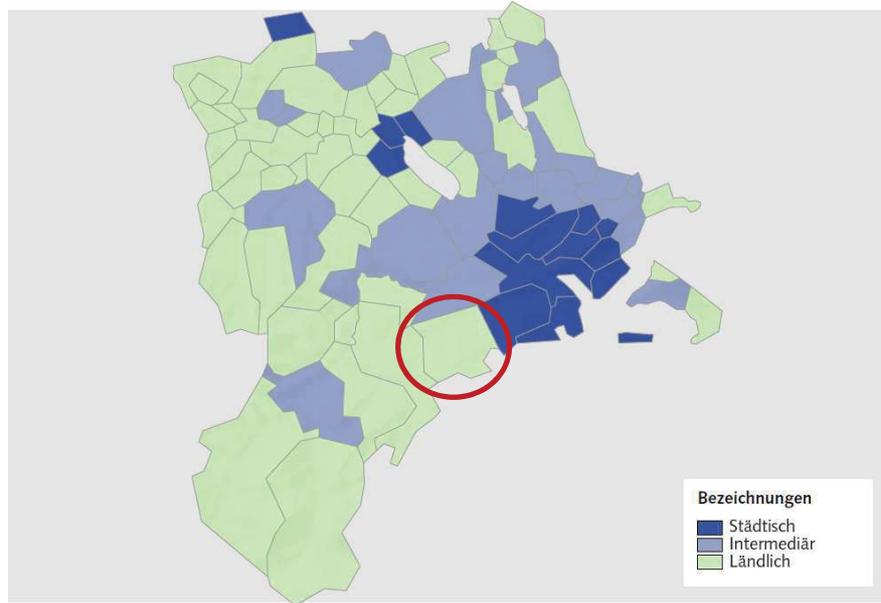
Quelle(n): BFS

## Raum mit städtischem Charakter 2012



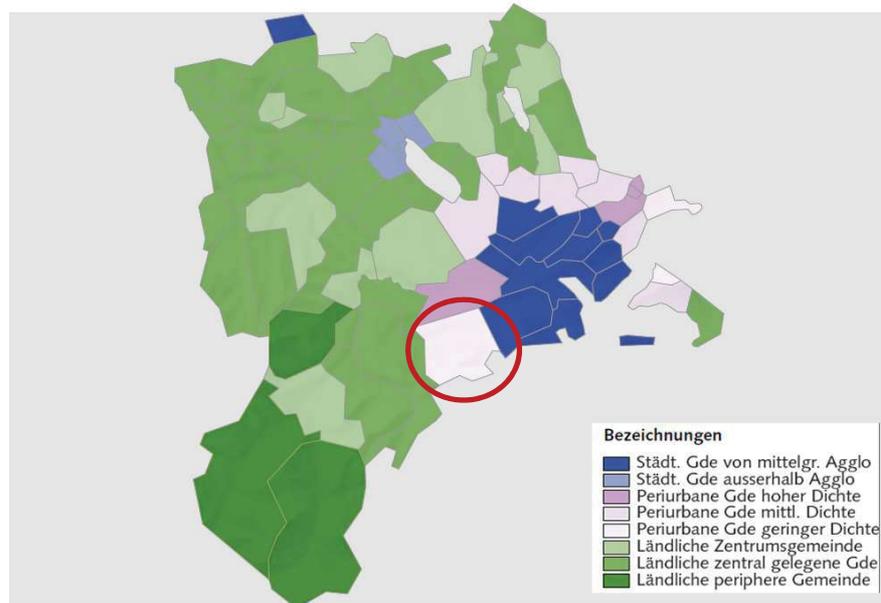
Quelle(n): BFS

## Stadt/Land-Typologie 2012



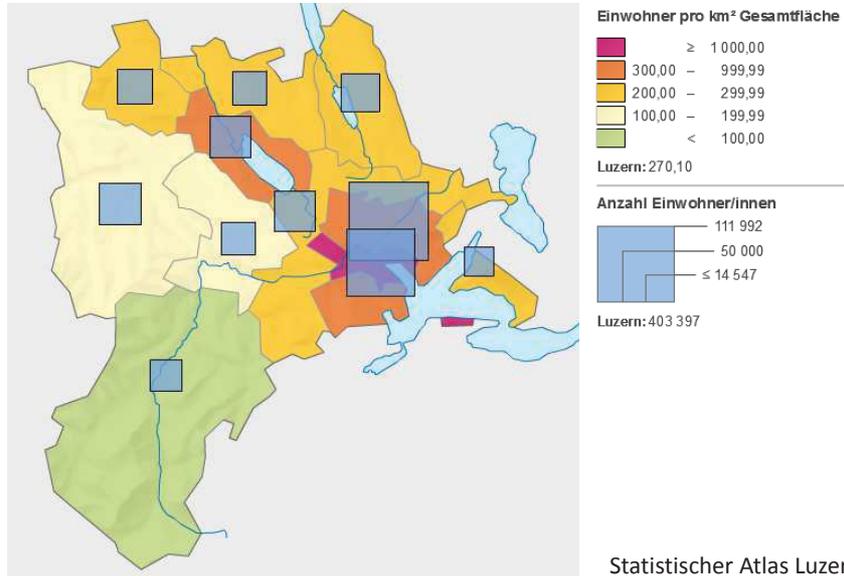
Quelle(n): BFS

## Gemeindetypologie 2012

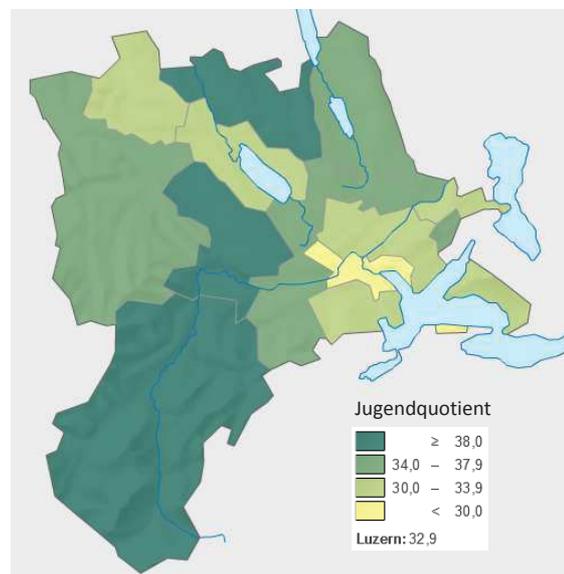
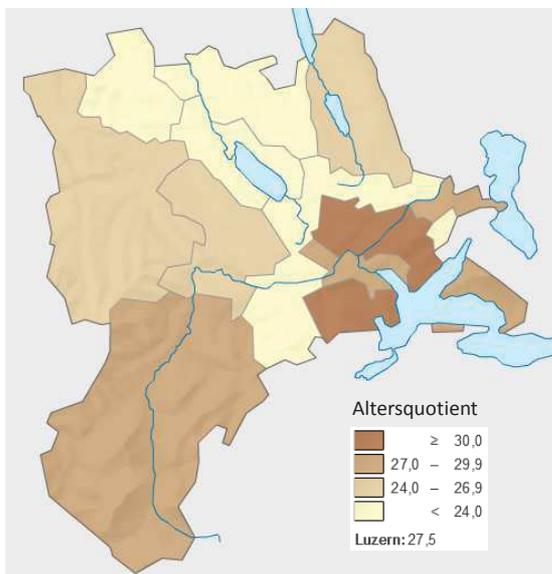


Quelle(n): BFS

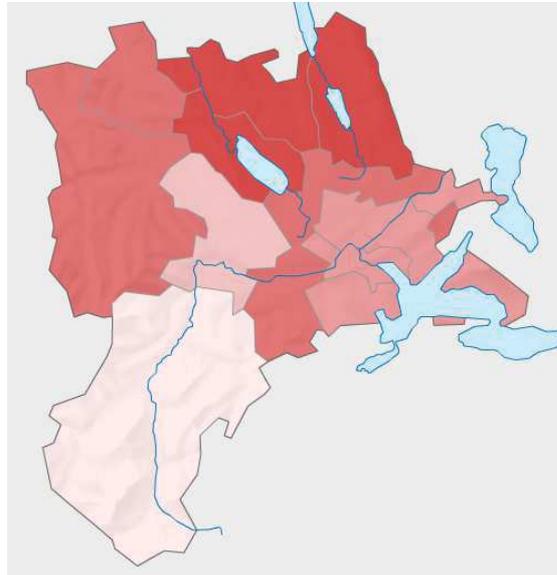
## Ständige Wohnbevölkerung und Bevölkerungsdichte 2016 Kanton Luzern, Analyseregionen



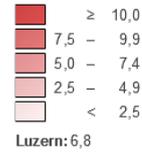
## Altersmasszahlen 2016 Kanton Luzern, Analyseregionen



## Entwicklung der ständigen Wohnbevölkerung 2010 bis 2016 Kanton Luzern, Analyseregionen

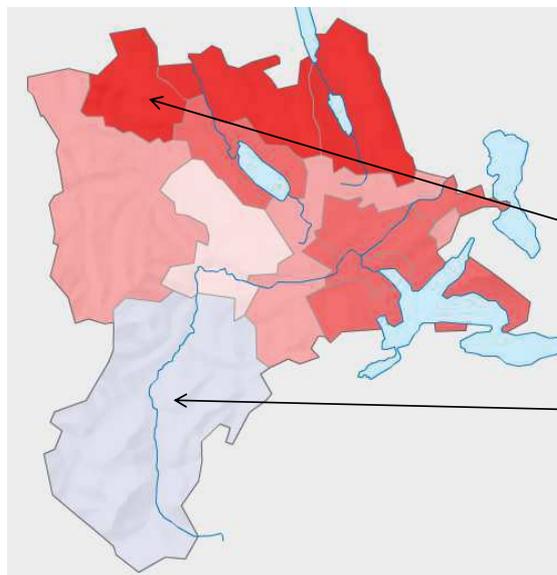


Veränderung der Wohnbevölkerung  
in %

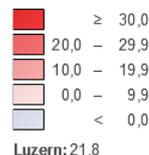


Statistischer Atlas Luzern: [Link](#)

## Szenario zur ständigen Wohnbevölkerung 2016–2045 Kanton Luzern, Analyseregionen



Wachstum der ständigen  
Wohnbevölkerung, in %



2016:	21 436
2020:	22 536
2025:	23 991
2030:	25 462
2035:	26 841
2040:	27 927

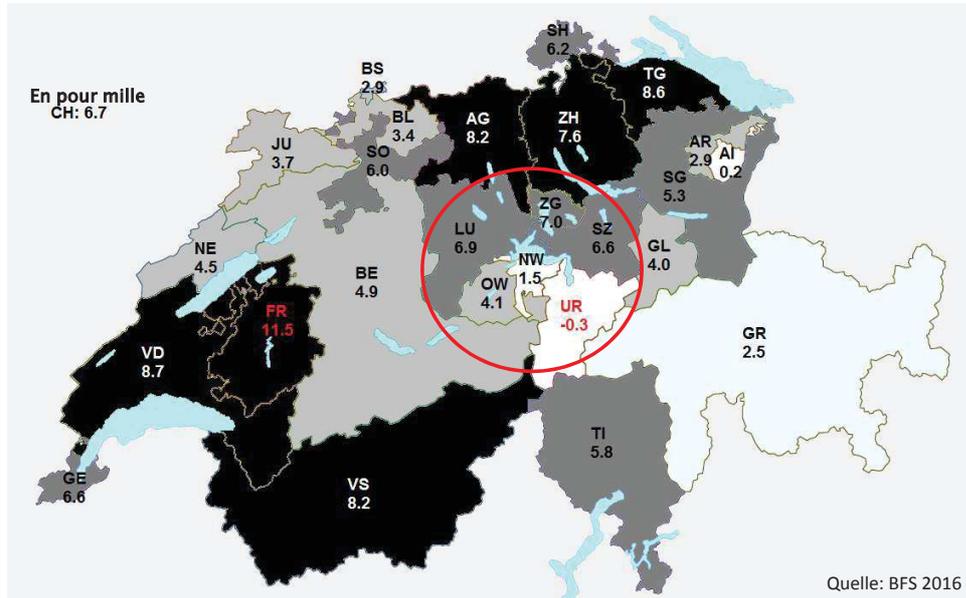
Unteres Wiggertal: 34,5%

2016:	16 956
2020:	17 084
2025:	17 235
2030:	17 376
2035:	17 371
2040:	17 197

Entlebuch: - 0,3%

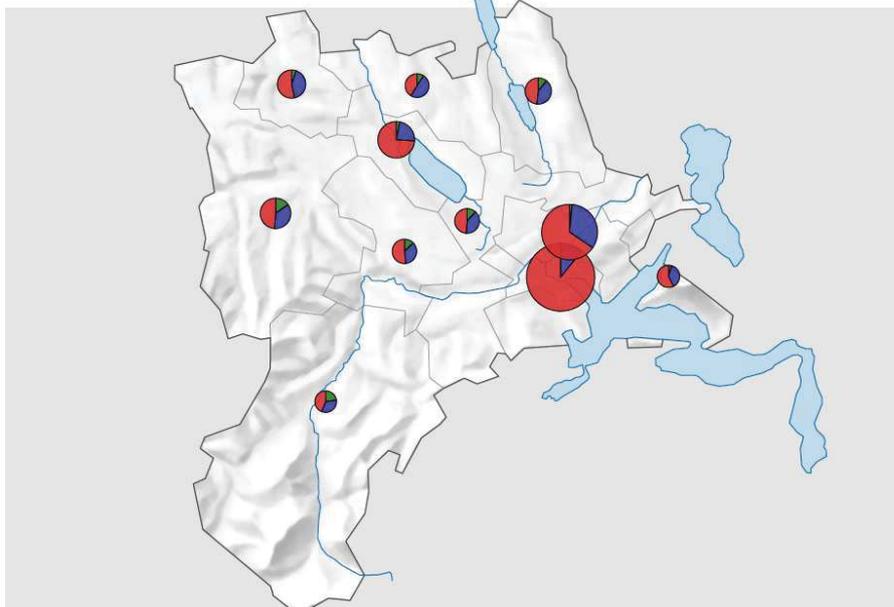
Statistischer Atlas Luzern: [Link](#)

## Durchschnittliches jährliches Wachstum 2015–2045 CH-Kantone gemäss BFS-Referenzszenario AR-00-2015

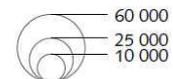


(Karte präsentiert an einer BFS-Informationsveranstaltung am 3.2.2016, Sektion DEM)

## Beschäftigung nach Wirtschaftssektoren 2015



Beschäftigung (in  
Vollzeitäquivalenten)



Luzern: 186 990

Beschäftigung nach  
Wirtschaftssektoren

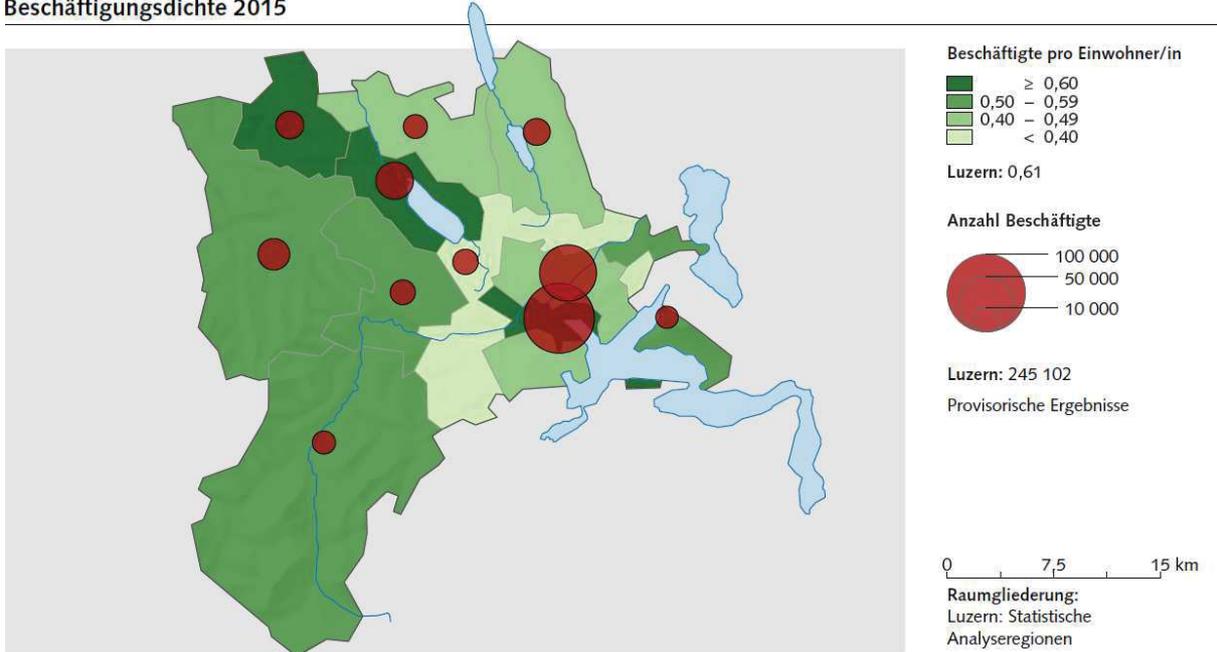
- 1. Sektor  
(Luzern: 8 956)
- 2. Sektor  
(Luzern: 50 533)
- 3. Sektor  
(Luzern: 127 501)

Provisorische Ergebnisse

0 7,5 15 km

Raumgliederung:  
Luzern: Statistische  
Analyseregionen

## Beschäftigungsdichte 2015

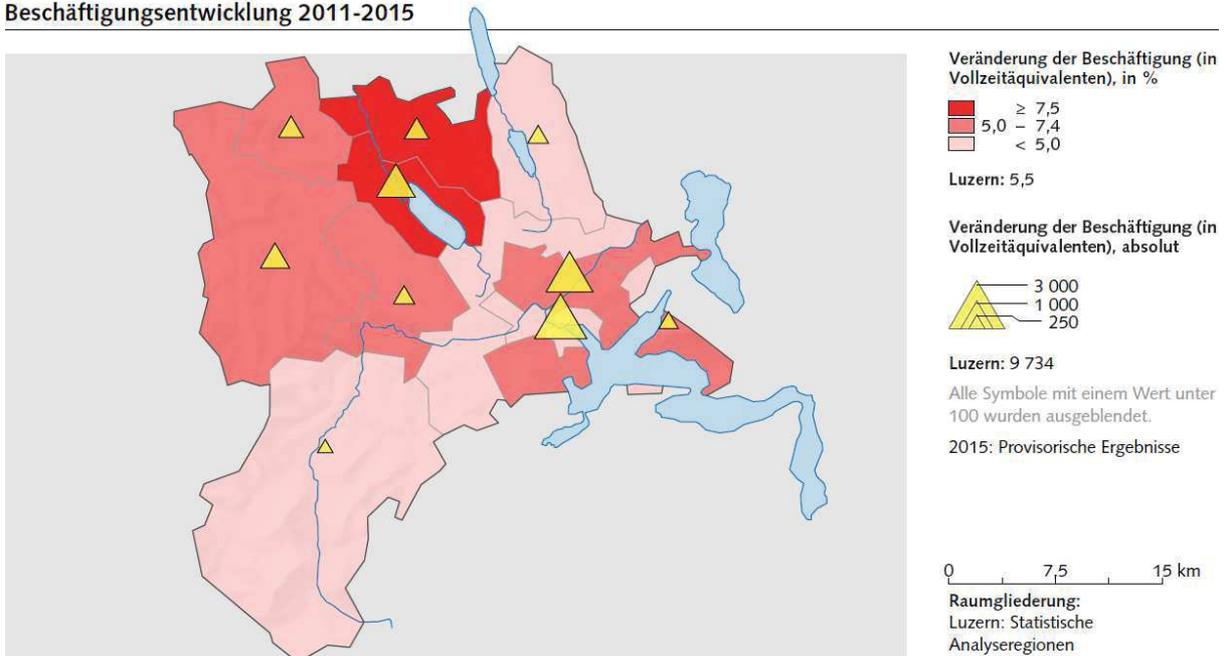


Quelle(n): BFS - STATPOP, STATENT

© Lustat Statistik Luzern, Luzern 2017

15

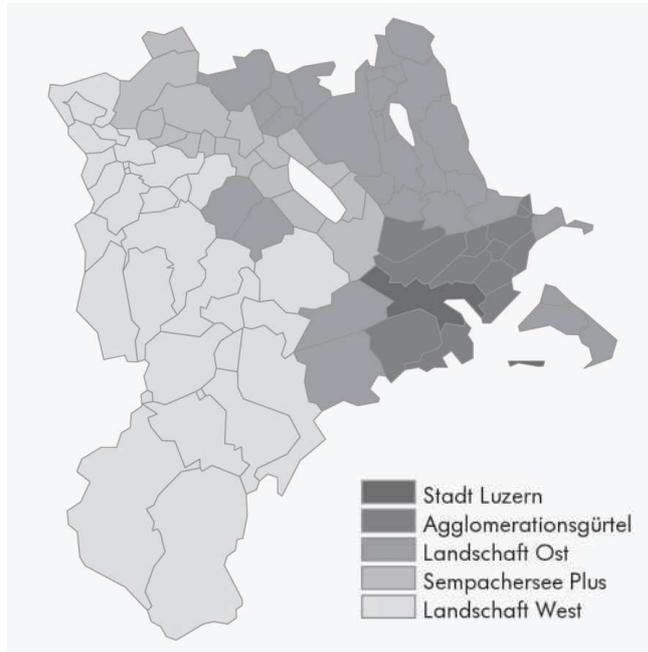
## Beschäftigungsentwicklung 2011-2015



Quelle(n): BFS – Statistik der Unternehmensstruktur (STATENT)

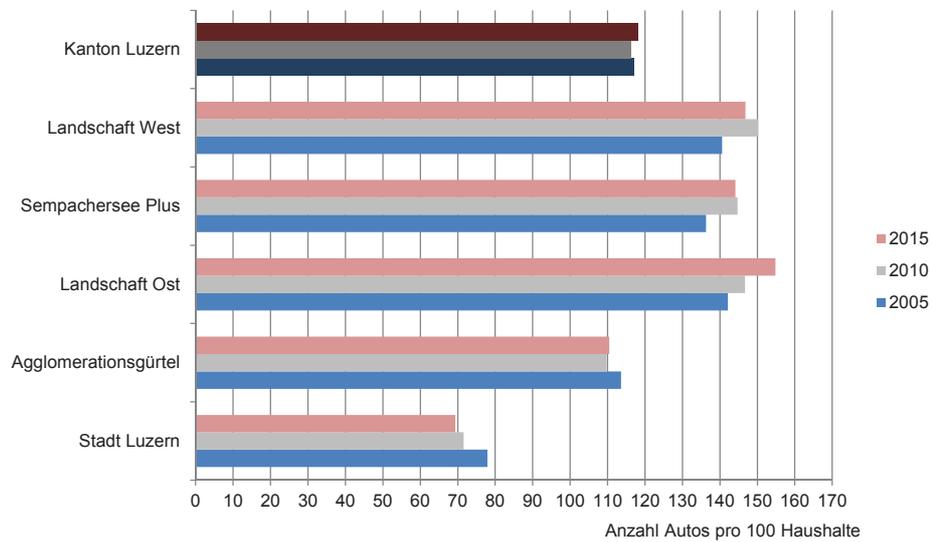
© Lustat Statistik Luzern, Luzern 2017

16



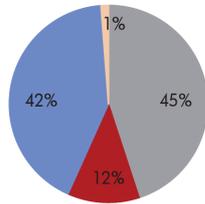
**Regionale Gliederung  
(gemäss VZ 2000)**

## Höchste Autoausstattung auf dem Land Autobesitz der Haushalte

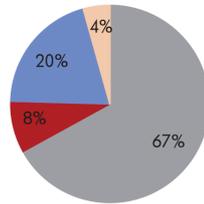


## ÖV und Langsamverkehr vor allem in der Stadt

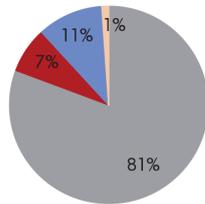
Modalsplit 2015 (Anteil der Verkehrsmittel an der Gesamttagesdistanz)



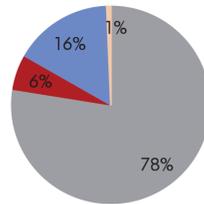
Stadt Luzern



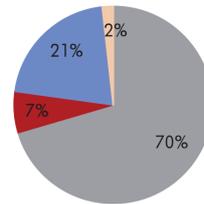
Agglomerationsgürtel (gemäss VZ 2000)



Landschaft Ost



Sempachersee Plus



Landschaft West

■ MIV ■ LV ■ ÖV ■ Andere

## lustat focus

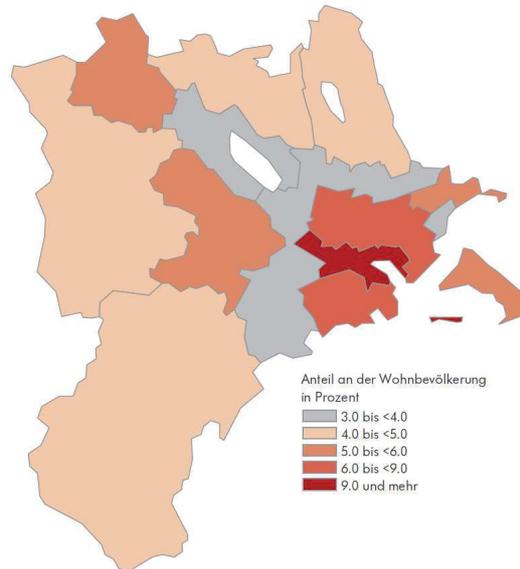
### Mobilität im Kanton Luzern

Rahmenbedingungen, Verkehrsverhalten, Einstellungen  
Ergebnisse des Mikrozensus Mobilität und Verkehr 2015

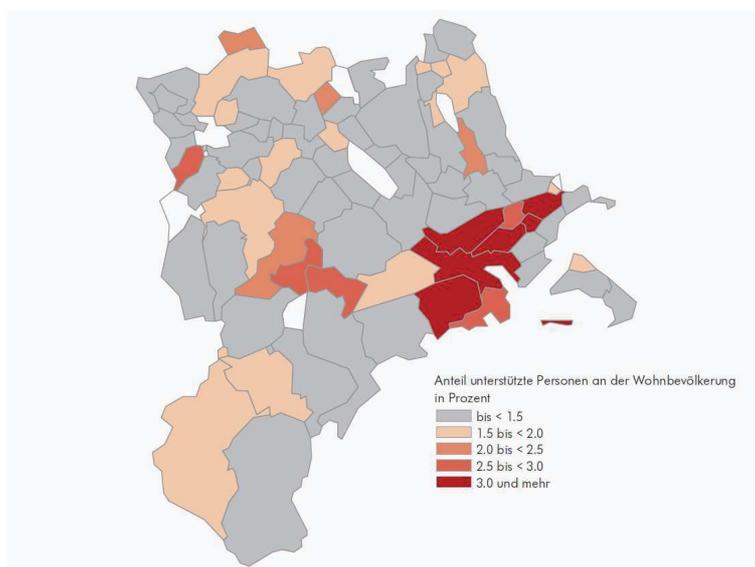


**Aktuelle Publikation**

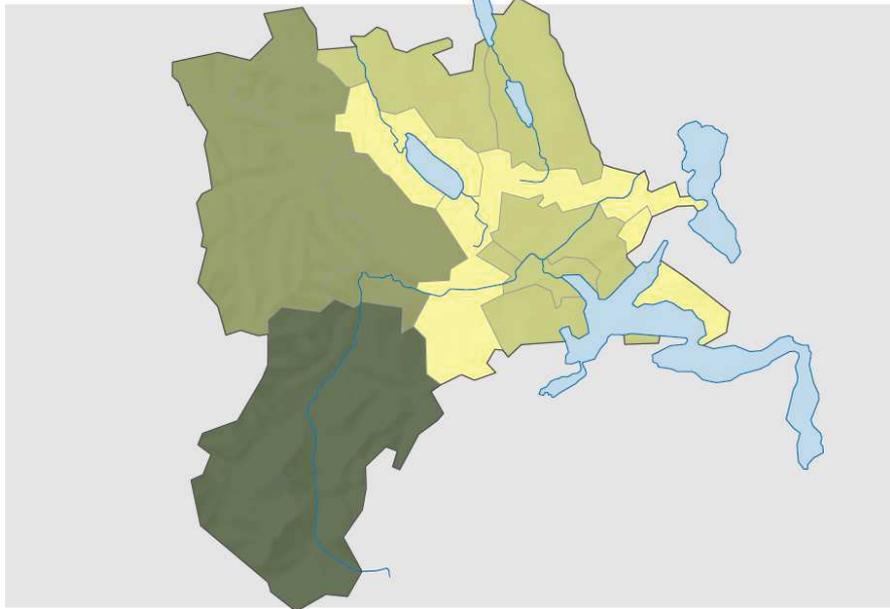
## Armutsquote vor Sozialtransfers 2013



## Sozialhilfequote 2015



## Höchster Bildungsabschluss: ohne nachobligatorische Ausbildung, 2015



Anteil an der Wohnbevölkerung ab 25 Jahren, in %

- ≥ 28,0
- 23,0 – 27,9
- 18,0 – 22,9
- < 18,0

Lucern: 20,0

0 7,5 15 km

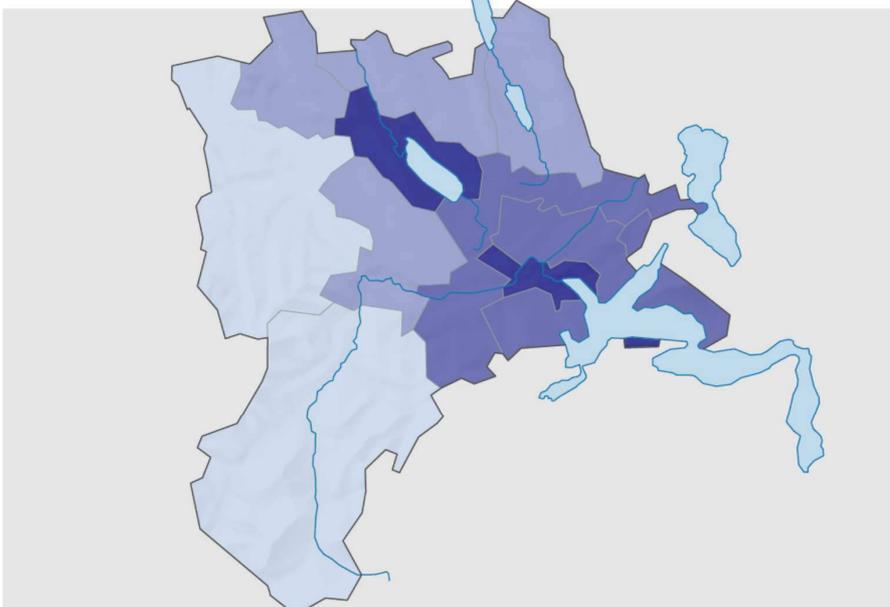
Raumgliederung:  
Lucern: Statistische  
Analyseregionen

Quelle(n): BFS – Strukturerhebung (SE)

© Lustat Statistik Luzern, Luzern 2017

23

## Höchster Bildungsabschluss: Tertiärstufe, 2015



Anteil an der Wohnbevölkerung ab 25 Jahren, in %

- ≥ 33,0
- 28,0 – 32,9
- 23,0 – 27,9
- < 23,0

Lucern: 30,0

0 7,5 15 km

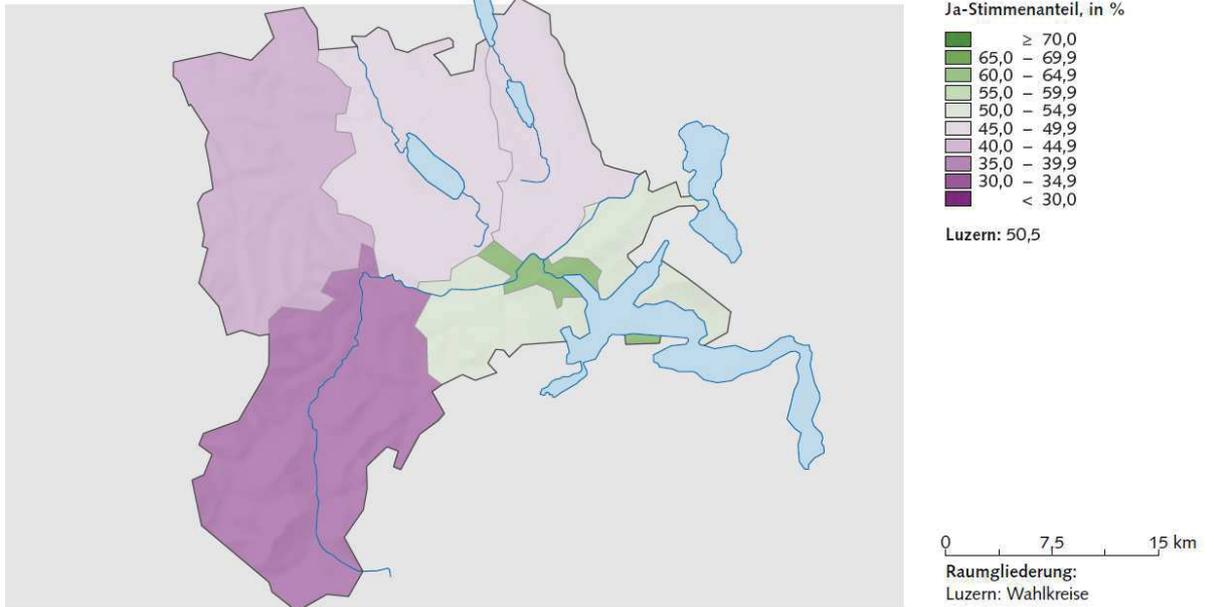
Raumgliederung:  
Lucern: Statistische  
Analyseregionen

Quelle(n): BFS – Strukturerhebung (SE)

© Lustat Statistik Luzern, Luzern 2017

24

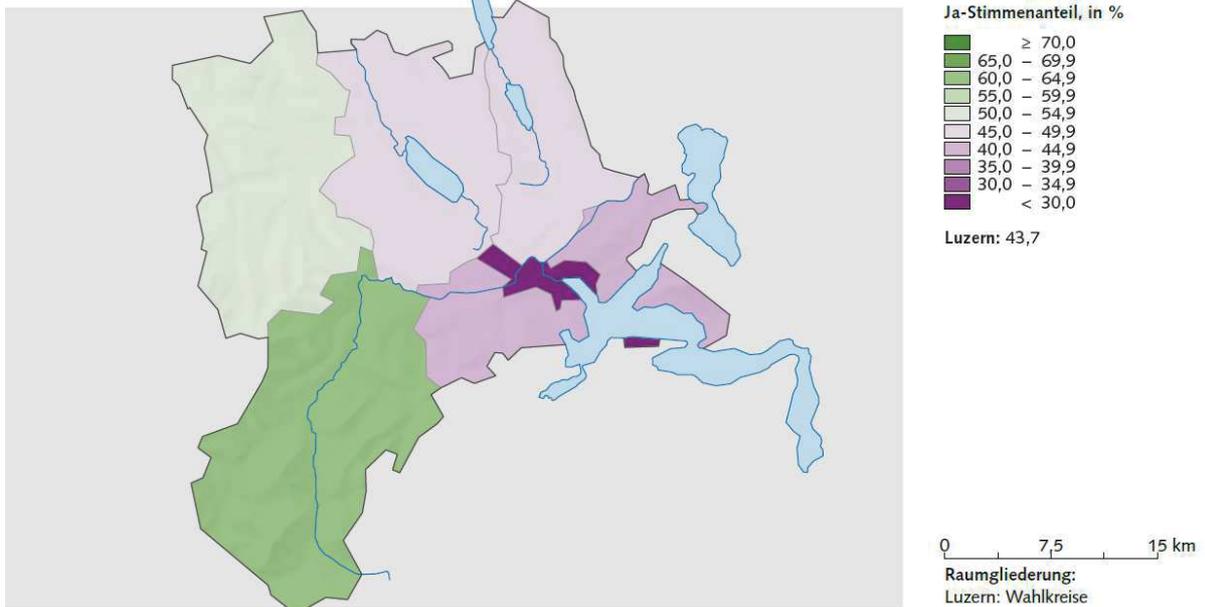
**Zusatzfinanzierung der AHV über eine Erhöhung der Mehrwertsteuer, Abstimmung vom 24.09.2017**



Quelle(n): Staatskanzlei des Kantons Luzern

© Lustat Statistik Luzern, Luzern 2017

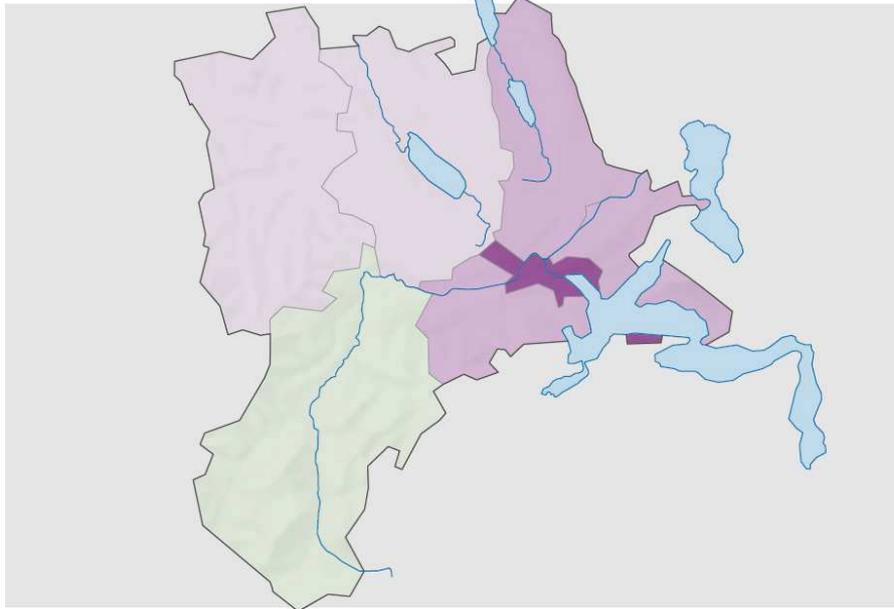
**Durchsetzungsinitiative, Abstimmung vom 28.02.2016**



Quelle(n): Staatskanzlei des Kantons Luzern

© Lustat Statistik Luzern, Luzern 2017

## Volksinitiative „Eine Fremdsprache auf der Primarstufe“, Abstimmung vom 24.09.2017



Ja-Stimmenanteil, in %

- $\geq 70,0$
- 65,0 – 69,9
- 60,0 – 64,9
- 55,0 – 59,9
- 50,0 – 54,9
- 45,0 – 49,9
- 40,0 – 44,9
- 35,0 – 39,9
- 30,0 – 34,9
- $< 30,0$

Luzern: 42,4

0 7,5 15 km

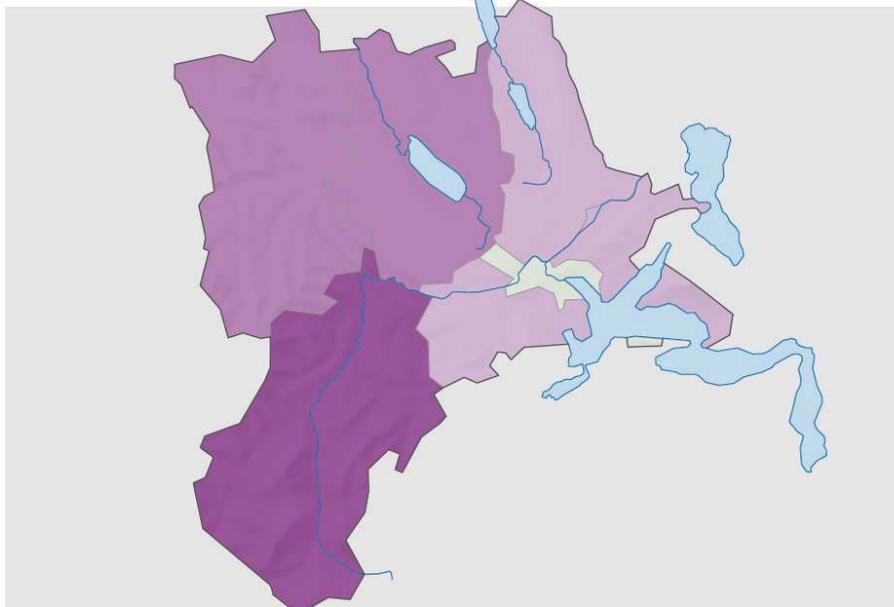
Raumgliederung:  
Luzern: Wahlkreise

Quelle(n): Staatskanzlei des Kantons Luzern

© Lustat Statistik Luzern, Luzern 2017

27

## Volksinitiative «Für faire Unternehmenssteuern», Abstimmung vom 25.09.2016



Ja-Stimmenanteil, in %

- $\geq 70,0$
- 65,0 – 69,9
- 60,0 – 64,9
- 55,0 – 59,9
- 50,0 – 54,9
- 45,0 – 49,9
- 40,0 – 44,9
- 35,0 – 39,9
- 30,0 – 34,9
- $< 30,0$

Luzern: 42,2

0 7,5 15 km

Raumgliederung:  
Luzern: Wahlkreise

Quelle(n): Staatskanzlei des Kantons Luzern

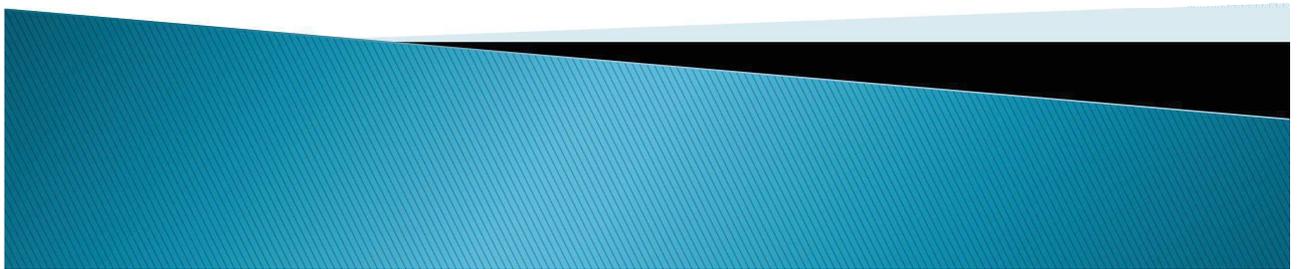
© Lustat Statistik Luzern, Luzern 2017

28



# Stadt versus Land?

ZVR Tagung 2017  
24. November 2017



## Stadt versus Land

- Gegensätze/Ergänzung/Geschichte
- Der Kanton als Brückenbauer?
- Mittel
- Mitteleinsatz
- Konklusion



# Der Kanton Luzern



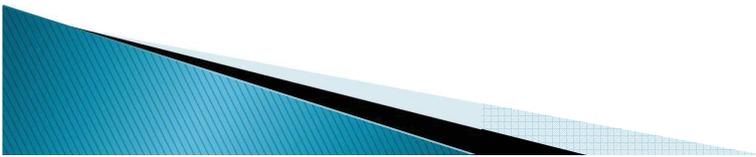
## Kanton Luzern

- ▶ Relevante Zahlen
- ▶ Einwohner (gerundet)

Kanton Luzern	400'000	100%
Stadt Luzern	99'000	
Agglo Luzern	155'000	
«Landschaft»	145'000	37%

## ▶ Flächen

<b>Kanton Luzern</b>	<b>1'493 km<sup>2</sup></b>	<b>100%</b>
Wahlkreis Sursee	287 km <sup>2</sup>	19%
Wahlkreis Willisau	337 km <sup>2</sup>	22%
Wahlkreis Entlebuch	424 km <sup>2</sup>	28%
«Landschaft»	1048 km <sup>2</sup>	70%



## ▶ Finanzausgleich

<b>Kanton Luzern</b>	<b>Mio</b>	<b>143</b>	<b>100%</b>
Entlebuch	Mio	32	22
Hochdorf	Mio	21	
Luzern	Mio	20	
Sursee	Mio	34	23,5
Willisau	Mio	37	25,6
«Landschaft»	Mio	102	71,3



# Mittel als Lösungsansätze

- ▶ – Die Raumordnung – das erste und beste Mittel einer Entwicklung
- ▶ – Die Regionalpolitik – gutes Instrument – wirkungsvoll
- ▶ – NRP – anspruchsvoll
- ▶ – Finanzausgleich: sehr wirkungsvoll für die Kommunen
- ▶ – Dezentrales Wirken und Handeln (Verfassung)
  - o Verwaltung
  - o Schulen
  - o Investitionen – Situationsgerecht



# Ohne Entwicklung.....



## Konklusion

- ▶ – Die Ansprüche und Anforderungen sind unterschiedlich
- ▶ – Die Instrumente/Mittel sind vorhanden  
Gefragt ist der richtige Einsatz
- ▶ – Die Instrumente werden bzw. sollen unterschiedlich stark eingesetzt werden, so, dass sie die möglichst optimale Wirkung erzielen.
- ▶ – Das gilt auch und speziell für das Instrument der Raumordnung





---

# **Endogene Potenziale im ländlichen Raum**

## **Reine Worthülse oder Anknüpfungspunkt für nachhaltige Entwicklungschancen?**

Ruedi Lustenberger  
Vorstandsmitglied  
Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB)  
Seilerstrasse 4, 3001 Bern



---

### **Inhaltsübersicht**

1. Wer ist die SAB?
2. Zur Lage der Berggebiete
3. Potenziale sind vorhanden
4. Das Korsett ist zu eng
5. Die Raumplanung löst die Probleme nicht
6. Die NRP muss reformiert werden
7. Fazit



## Wer ist die SAB?

Die wichtigsten Aufgaben der SAB:

1. Politische Interessensvertretung für die Berggebiete und ländlichen Räume in der Schweiz

2. Dienstleistungen für die Berggebiete und ländlichen Räume

3. Information der Öffentlichkeit über die Anliegen der Berggebiete und ländlichen Räume

Mitglieder der SAB sind:

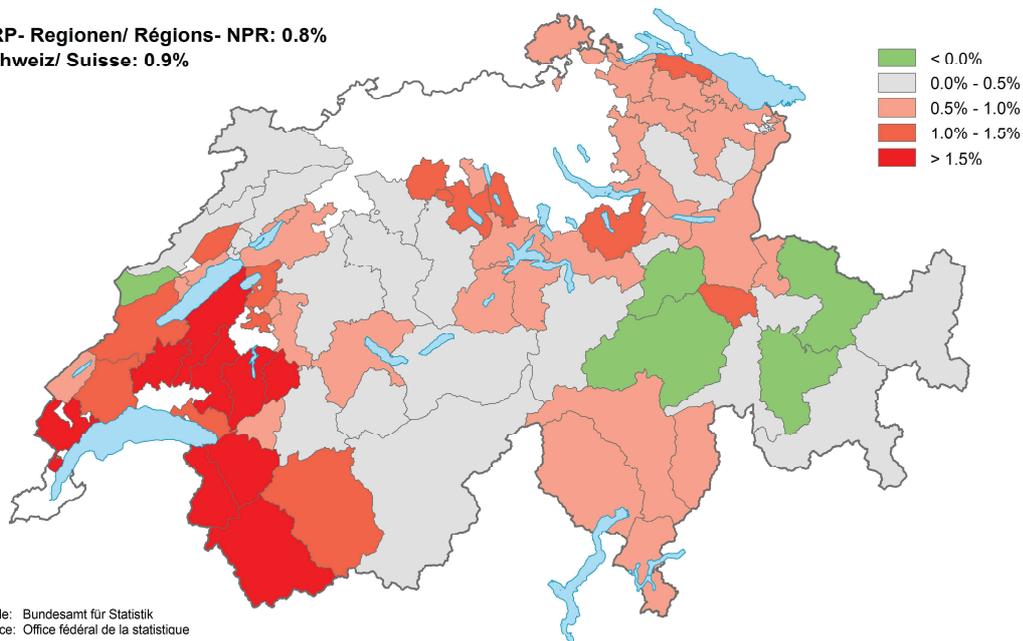
- 22 Kantone
- Rund 600 Gemeinden
- die meisten Bergregionen
- rund 30 Tourismusregionen
- rund 100 Landwirtschafts- und Gewerbeorganisationen
- über 500 Einzelmitglieder



## Zur Lage der Berggebiete: Bevölkerung

### Bevölkerungsentwicklung 2000 - 2015

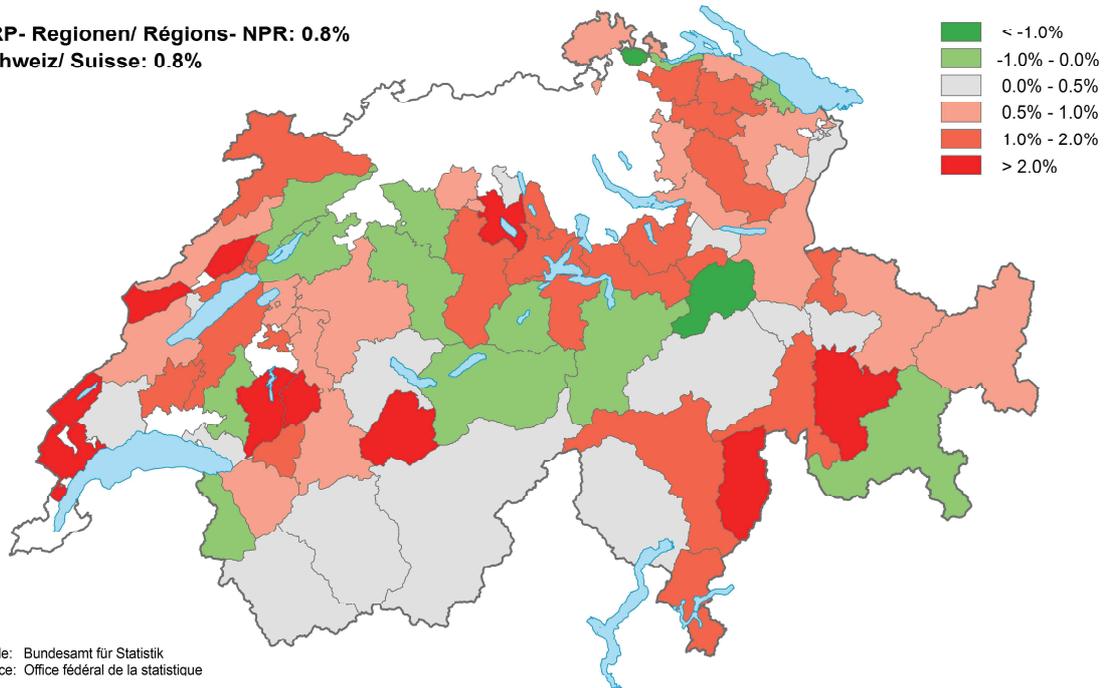
NRP- Regionen/ Régions- NPR: 0.8%  
Schweiz/ Suisse: 0.9%



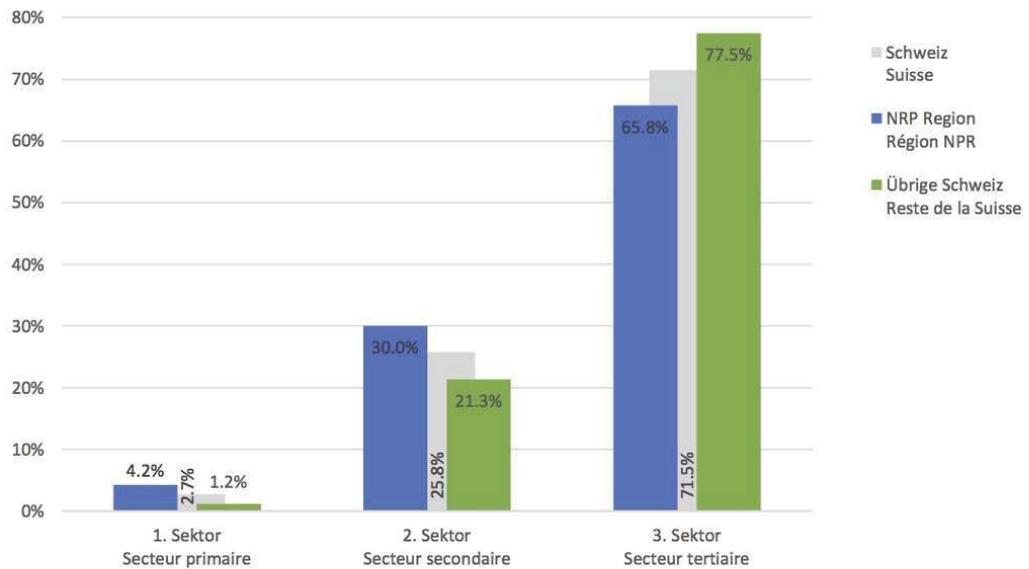
Quelle: Bundesamt für Statistik  
Source: Office fédéral de la statistique

## Entwicklung VZÄ 2011 - 2013

NRP- Regionen/ Régions- NPR: 0.8%  
Schweiz/ Suisse: 0.8%

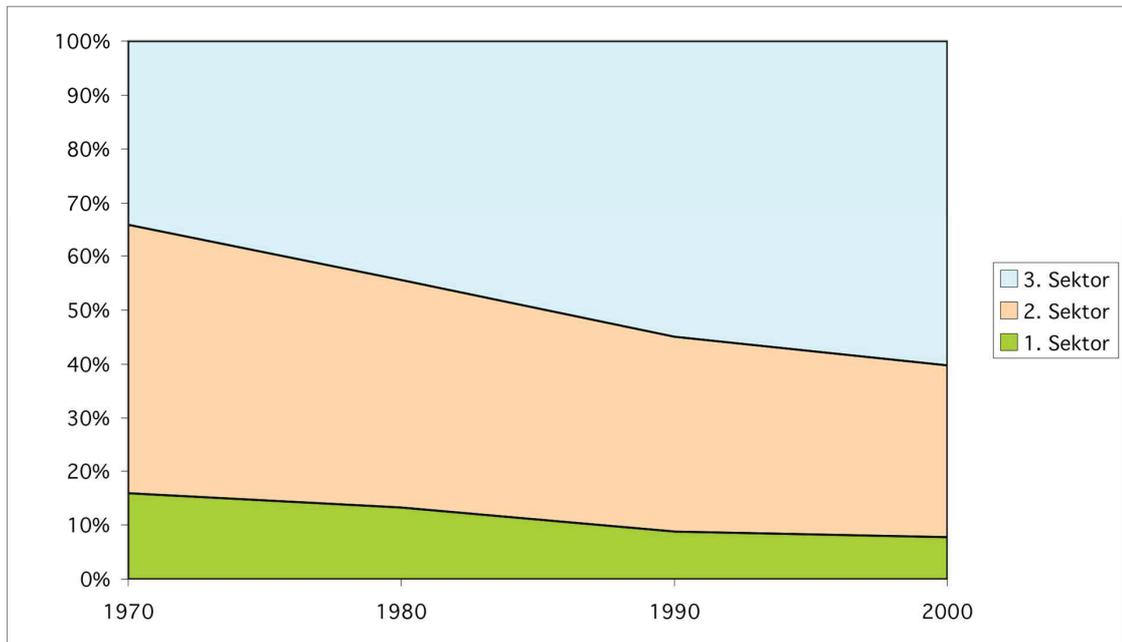


## Branchenstruktur 2013





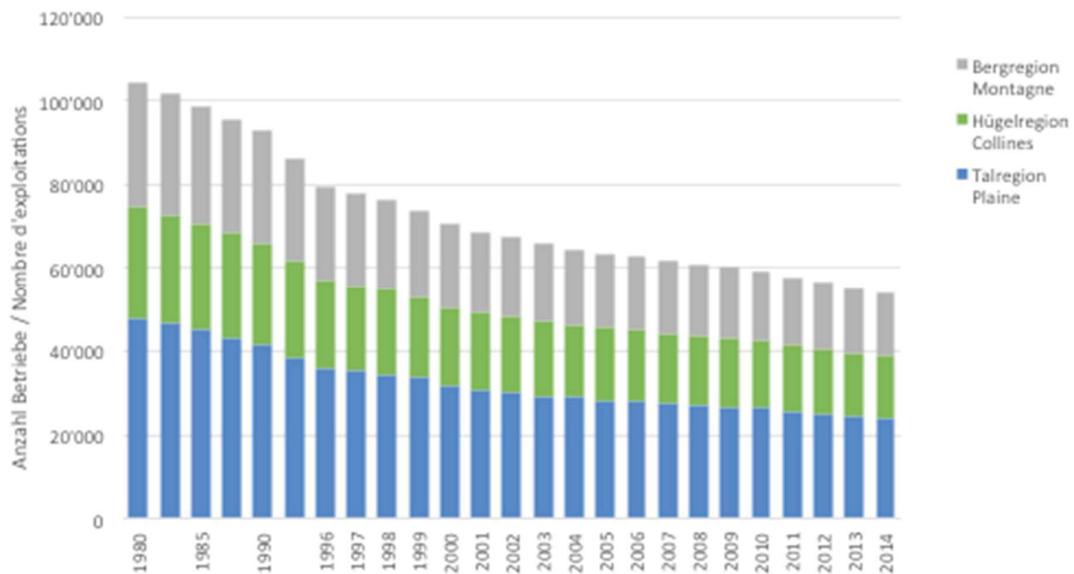
## Entwicklung der Berggebiete: Erwerbsstruktur

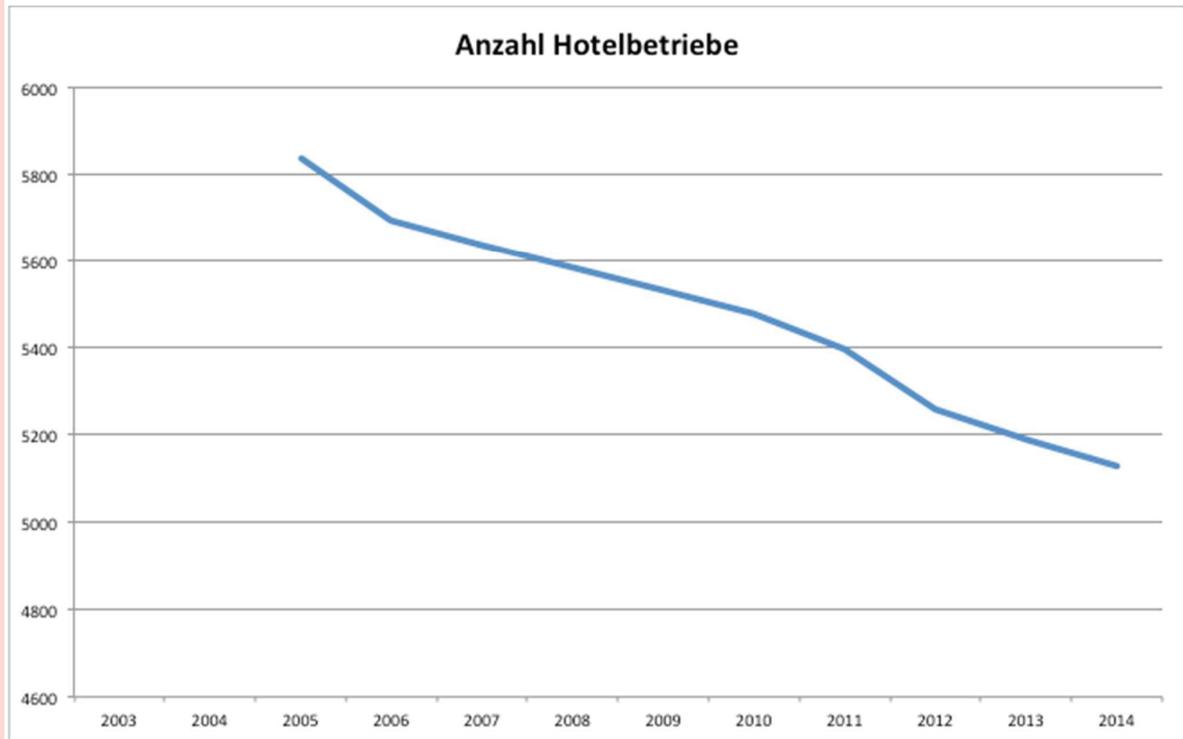


Veränderung der Sektoralstruktur gemessen an den Beschäftigten pro Sektor im Berggebiet (IHG-Perimeter)  
Basis: Volkszählung



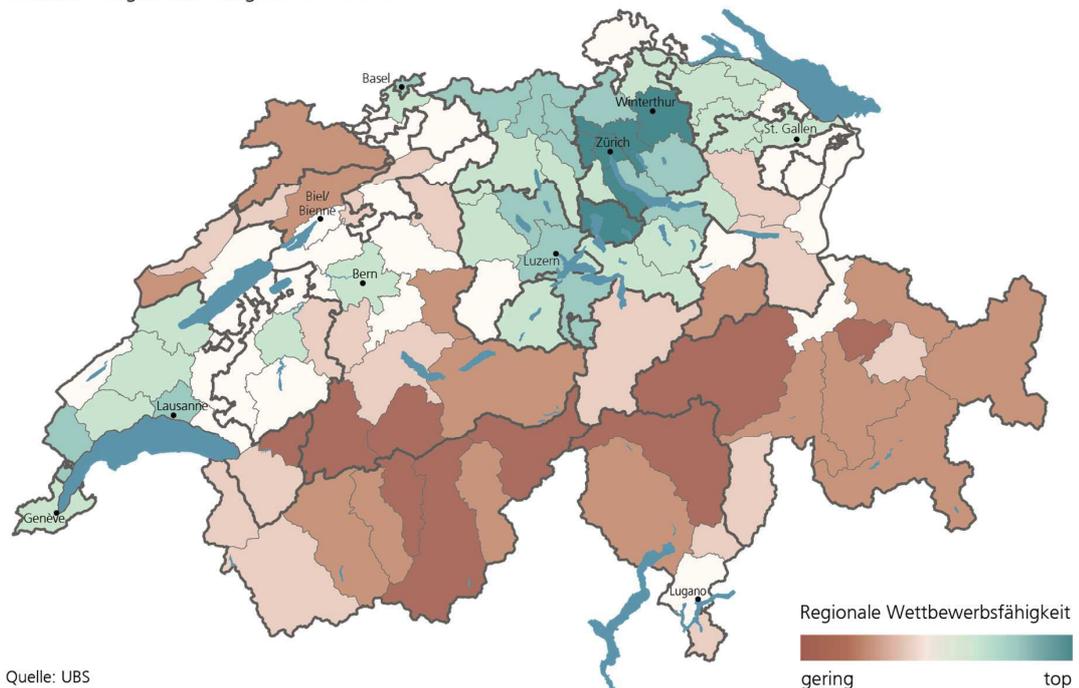
## Forcierter Strukturwandel Landwirtschaft





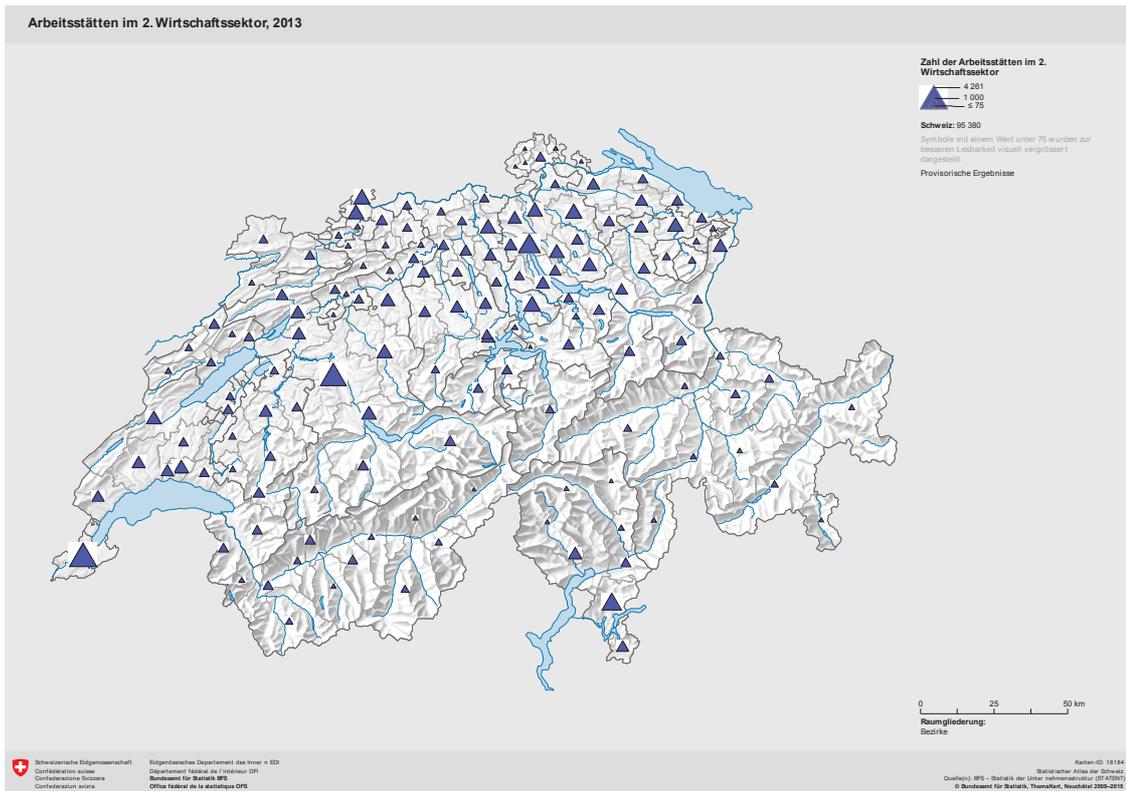
## Grosse Kantone – grosse Unterschiede

Indikative Regionalisierung des KWI 2016

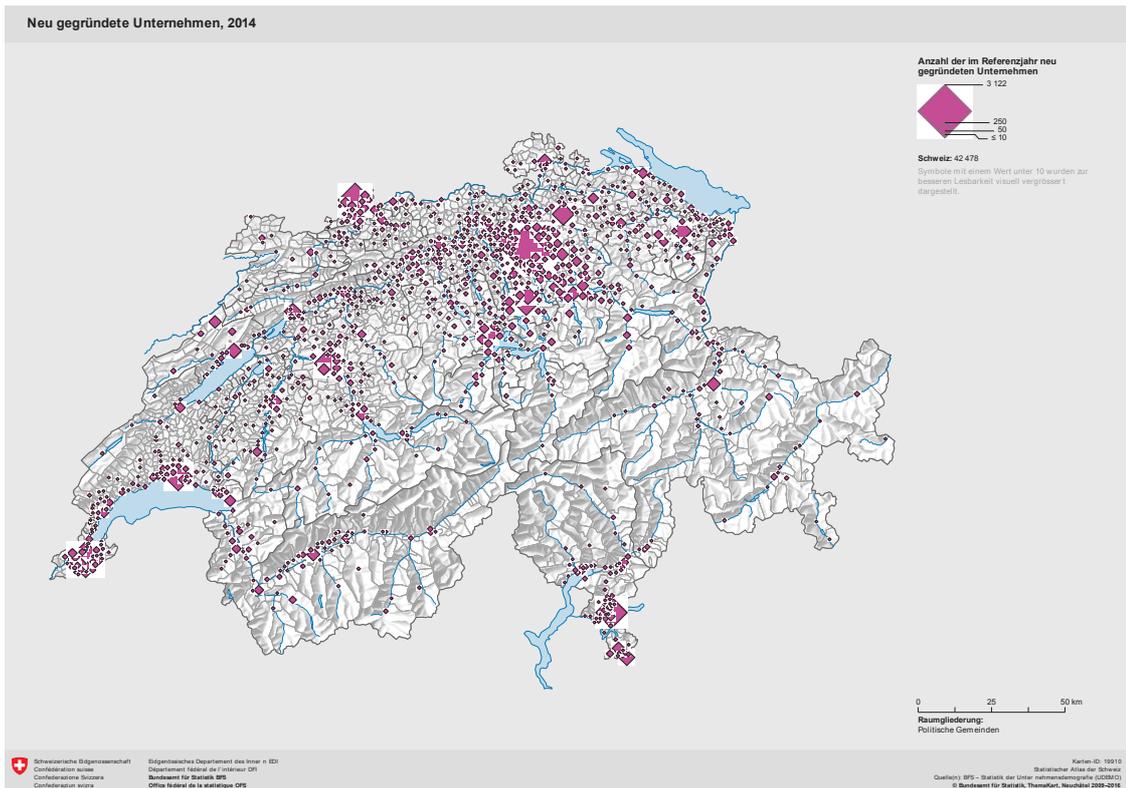


Quelle: UBS

## Arbeitsstätten im 2. Wirtschaftssektor, 2013



## Neu gegründete Unternehmen, 2014

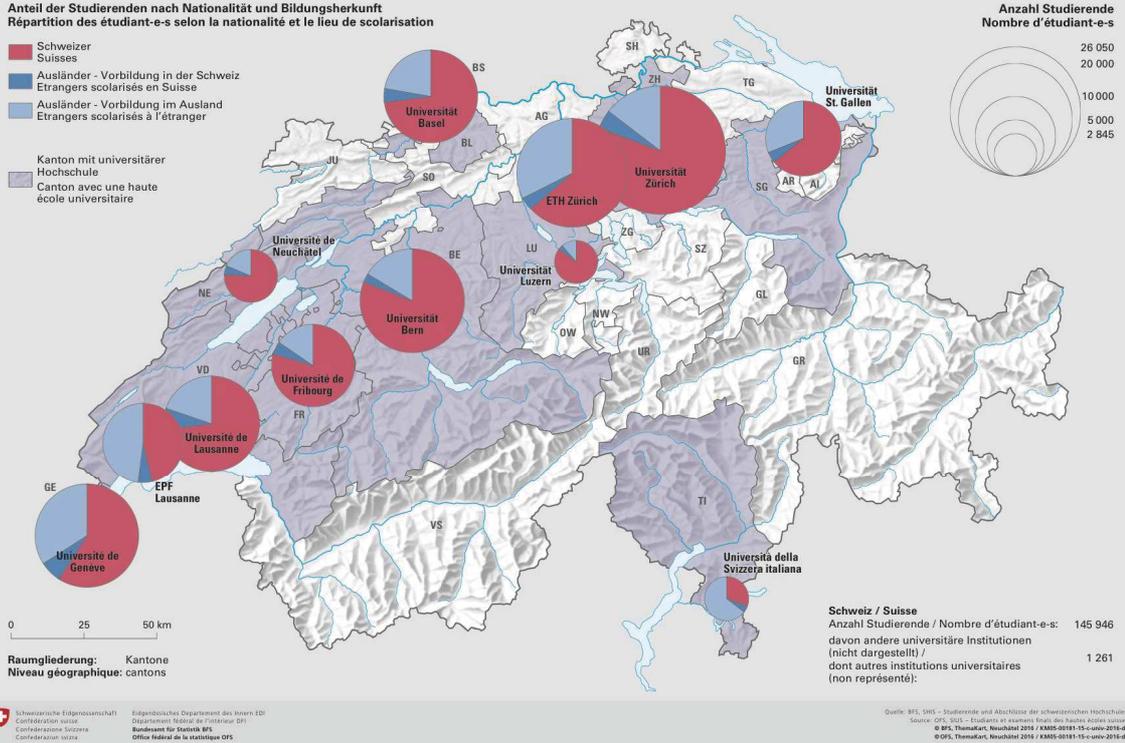


## Lage und Grösse der universitären Hochschulen in der Schweiz, 2015 Situation et taille des hautes écoles universitaires en Suisse, en 2015

Anteil der Studierenden nach Nationalität und Bildungsherkunft  
Répartition des étudiant-e-s selon la nationalité et le lieu de scolarisation

- Schweizer / Suisses
- Ausländer - Vorbildung in der Schweiz / Etrangers scolarisés en Suisse
- Ausländer - Vorbildung im Ausland / Etrangers scolarisés à l'étranger

   Kanton mit universitärer Hochschule  
   Canton avec une haute école universitaire



Schweiz / Suisse  
Anzahl Studierende / Nombre d'étudiant-e-s: 145 946  
davon andere universitäre Institutionen (nicht dargestellt) / dont autres institutions universitaires (non représenté): 1 261

Schweizerische Eidgenossenschaft / Confédération suisse / Confederazione Svizzera / Confederaziun svizra  
Eidgenössisches Departement des Innern EDI / Département fédéral de l'intérieur DFI / Bundesamt für Statistik BFS / Office fédéral de la statistique OFS

Quelle: BFS, SWS - Studierende und Abschlüsse der schweizerischen Hochschulen  
Source: OFS, SWS - Étudiants et diplômés des hautes écoles suisses  
© BFS, Thematikart, Neuchâtel 2016 / A3005-00181-15-ukw-2016-01  
© OFS, Thematikart, Neuchâtel 2016 / A3005-00181-15-ukw-2016-01

Juli

2017

Juillet

2017

Erfolgsmodelle in den Berggebieten  
und den ländlichen Räumen

Modèles de succès dans les régions de  
montagne et les espaces ruraux



Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete  
Groupement suisse pour les régions de montagne  
Gruppo svizzero per le regioni di montagna  
Gruppa svizra per las regions da muntogna

CH - 3001 Bern | Sellerstrasse 4 | Tel. 031 382 10 10 | Fax 031 382 10 16  
Internet: www.sab.ch | E-Mail: info@sab.ch | Postkonto: 50-6480-3

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete  
Groupement suisse pour les régions de montagne  
Gruppo svizzero per le regioni di montagna  
Gruppa svizra per las regions da muntogna

CH - 3001 Bern | Sellerstrasse 4 | Tel. 031 382 10 10 | Fax 031 382 10 16  
Internet: www.sab.ch | E-Mail: info@sab.ch | Case postale: 50-6480-3



## Label „Jugendfreundliche Bergdörfer“



Jugendfreundliche  
Bergdörfer



Commune de montagne  
La jeunesse notre avenir



Comuni di montagna  
La gioventù - il nostro futuro

Die ersten Inhaber des Labels:

- Gampel-Bratsch (VS)
- Safien (GR)
- Val Lumnezia (GR)
- Flühli-Sörenberg (LU)

- Ernen (VS)
- Embd (VS)
- Eisten (VS)
- Saas Grund (VS)
- Stalden (VS)
- Staldenried (VS)
- Törbel (VS)
- Veysonnaz (VS)

Weitere Informationen:

[www.jugend-im-berggebiet.ch](http://www.jugend-im-berggebiet.ch)

[www.jeunes-en-regions-de-montagne.ch](http://www.jeunes-en-regions-de-montagne.ch)

[www.gioventu-e-regione-di-montagna.ch](http://www.gioventu-e-regione-di-montagna.ch)



## Partizipative Prozesse, Bsp. Val Lumnezia (GR)



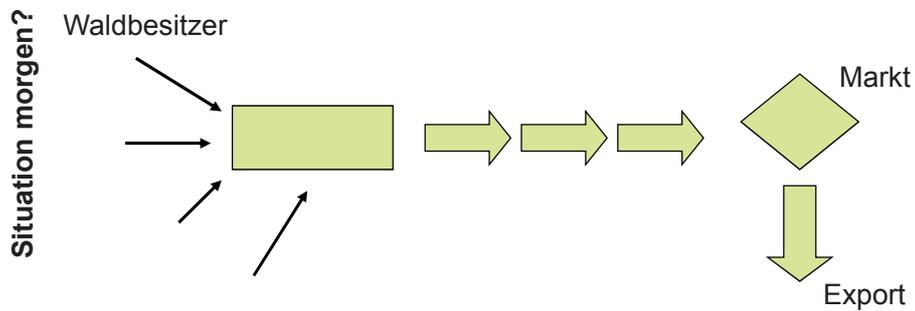
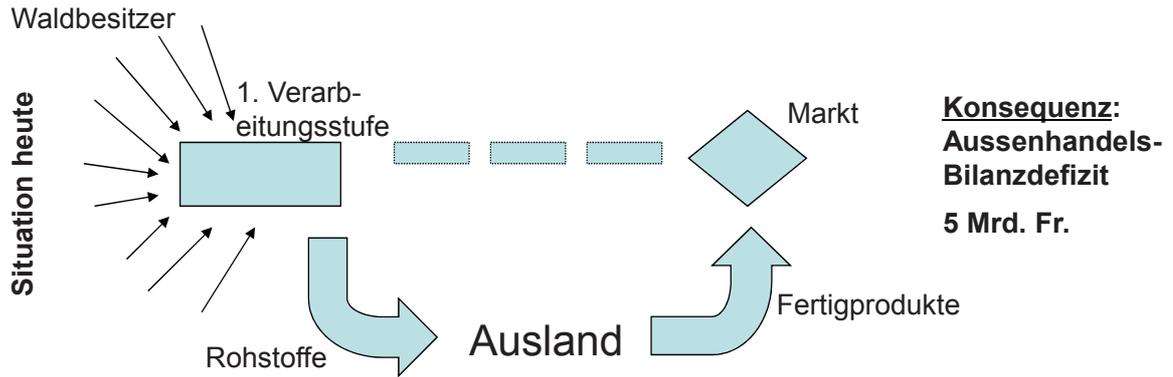
Ergebnis einer Zukunftskonferenz:  
Badesee auf 1300 m ü.M.  
im Val Lumnezia

Ergebnis strategischen  
Überlegung:  
Baukultur in Vrin



## Antwort auf Globalisierung: **WS-Systeme**

### Handlungsoption Wertschöpfungs-systeme am Beispiel Holz



## Integrierte und regionale Sichtweise



Wie viele Einkaufszentren werden noch bewilligt, bis der letzte Dorfladen schliesst?



- > Raumplanung als strategisches Steuerungsinstrument einsetzen
- > Überkommunale Koordination

# Mia Engiadina – „Your first Third Place“

## Mia Engiadina Your first Third Place – Teis prüm terz lö



### Neue Lebensmodelle

Immer mehr Leute leben an verschiedenen Orten. Neben dem Wohn- und dem Arbeitsort suchen sie nach dem „dritten Ort“, wo sie...

- Distanz gewinnen zum ersten und zweiten Ort
- Perspektivwechsel durch andere Kulisse erfahren
- Energie tanken durch neue Eindrücke und Erlebnisse
- Neue Ideen finden dank neuen Impulsen
- Zusammenfallen und Austausch mit unterschiedlichen Menschen finden
- die Seele baumeln lassen und zur Ruhe kommen

### Digitalisierung als Chance

Die Digitalisierung bietet grosse Chancen für Randregionen. Der Nachteil der geografischen Lage kann weitgehend kompensiert werden, wenn abgelegene Täler wie das Engadin von den digitalen Möglichkeiten Gebrauch machen.

### Grundsätze

Unsere Vision baut auf den Werten, Eigenheiten und Stärken der Region auf. Wir setzen gezielt Kontraste zu anderen Lebenswelten. Wir ergänzen Bewährtes durch Neues und lassen uns auf Experimente ein.

### Vision

Im Rahmen unseres Projekts machen wir das Engadin zum ersten Third Place. Wir machen das so überzeugend und leidenschaftlich, dass wir für unsere Teilzeiteinheimischen zum bevorzugten dritten Ort werden. Wir verstehen uns dabei nicht nur als Gastgeber, sondern als Gemeinschaft. Ein zentrales Element ist die Autonomie und Selbstbestimmung jedes Individuums – es bestimmt, wann es in welcher Lebenswelt in welcher Form leben will.

### Mission

Wir teilen unseren Lebensraum und unsere Traditionen. Wir bilden eine Gemeinschaft von Engadinerinnen und Teilzeitengadiner. Wir führen Menschen und Themen zusammen. Wir initiieren Innovation und neue Dialoge. Wir bieten der Gemeinschaft Erlebnisse. Wir stellen eine hochwertige digitale Vernetzung sicher.

- 1 **Professionelles Marketing**  
Menschen machen den Unterschied. Das Team von mia Engiadina setzt sich dafür ein, dass die Community lebt.
- 2 **Persönliche Gastgeber**  
Menschen machen den Unterschied. Das Team von mia Engiadina setzt sich dafür ein, dass die Community lebt.
- 3 **Arbeiten und lernen**  
Co-working Spaces und eine Vielfalt von Seminar- und Weiterbildungsangeboten zur Verfügung. Weiter offen sind Engadiner eine grosse Rolle von Kursum und Weiterbildungsmöglichkeiten. Professionelle IT-Unterstützung Cloud-basierte Lösungen und Dienstleistungen für KMUs an.
- 4 **Wohnen und essen**  
Mehrere Hotels, Restaurants und Ferienwohnungsanbieter sind Partner von mia Engiadina und bieten allen Nutzern des Third Place eine bunte Vielfalt von Angeboten.
- 5 **Mobilität**  
Dank Car-Sharing und P-WLAN sind das Arbeiten in verschiedenen Orten einfacher möglich.
- 6 **Freizeit und Erholung**  
Der Ausgleich zur Arbeit und zum Lernen spielt eine grosse Rolle im mia Engiadina Konzept. Viele Partner bieten in diesem Bereich Dienstleistungen an, welche die Energie der Natur und der lokale Kultur auf die Teilnehmenden wirken lässt.
- 7 **Neue innovative Services anbieten**  
Das dem medialen Aufbau des Marktplatzes können einfach neue Dienste kreiert und angeboten werden. Das Erlebnismodell fördert die Zusammenarbeit und schenkt auch kleine Anbieter.
- 8 **Bestehende Infrastruktur als Mountain Hubs nutzen**  
Hotels, Restaurants, Anbieter von Ferienwohnungen, Schulen oder andere Infrastrukturen können über eine Partnerschaft mit mia Engiadina Modell eingebunden werden und werden damit Teil des Angebotes.
- 9 **P-WLAN und schnelles Internet**  
Der Bau eines Glasfaseretzes von Le Punt bis nach Barmen ermöglicht es, schneller und unterwegs im Höchstgeschwindigkeit im Internet zu surfen. Bis Ende 2016 werden bis zu 50 Hotspots aktiviert werden. Geschäfte und Privatsphäre des Glasfaseretz erschlossen werden, profitieren von bis zu 50 Mal schnelleren Verbindungen zu sehr attraktiven Preisen.
- 10 **Mia-Engiadina-App**  
Dank der intuitiven App wird das Leben im Third Place einfacher. Interessenten, Unternehmen, bestellen oder abrechnen kann über die App gemacht werden.

Ein Modell der Regionalentwicklung.

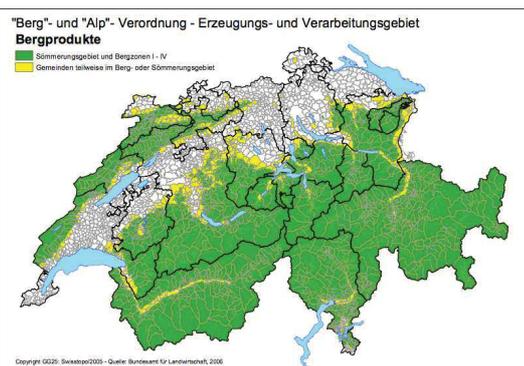
Eine Bergregion als digitaler Lebensraum.

Revitalisierung der Hotellerie und damit der touristischen Infrastruktur.

Schaffung von Arbeitsplätzen

Erschliessung mit Glasfaser als Grundlage, nicht aber als Ziel per se.

# Kennzeichnung von Berg- und Alpprodukten



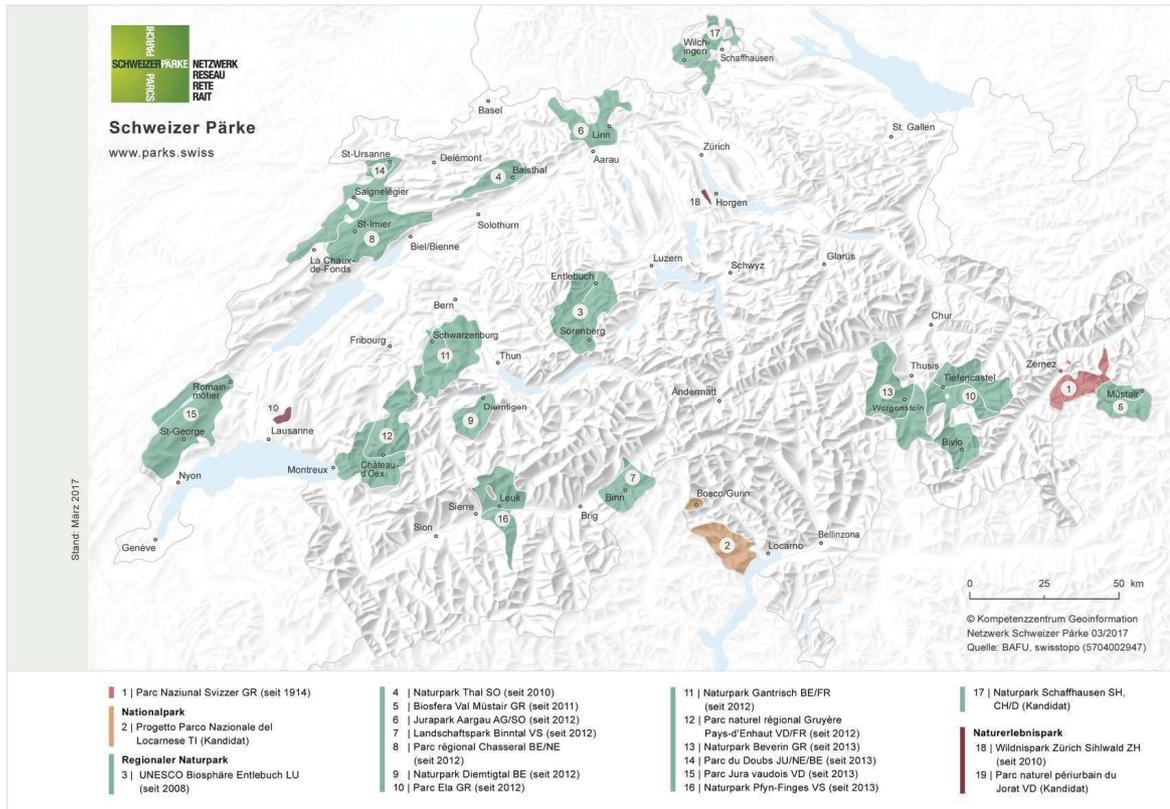
Schweizer  
Bergprodukt



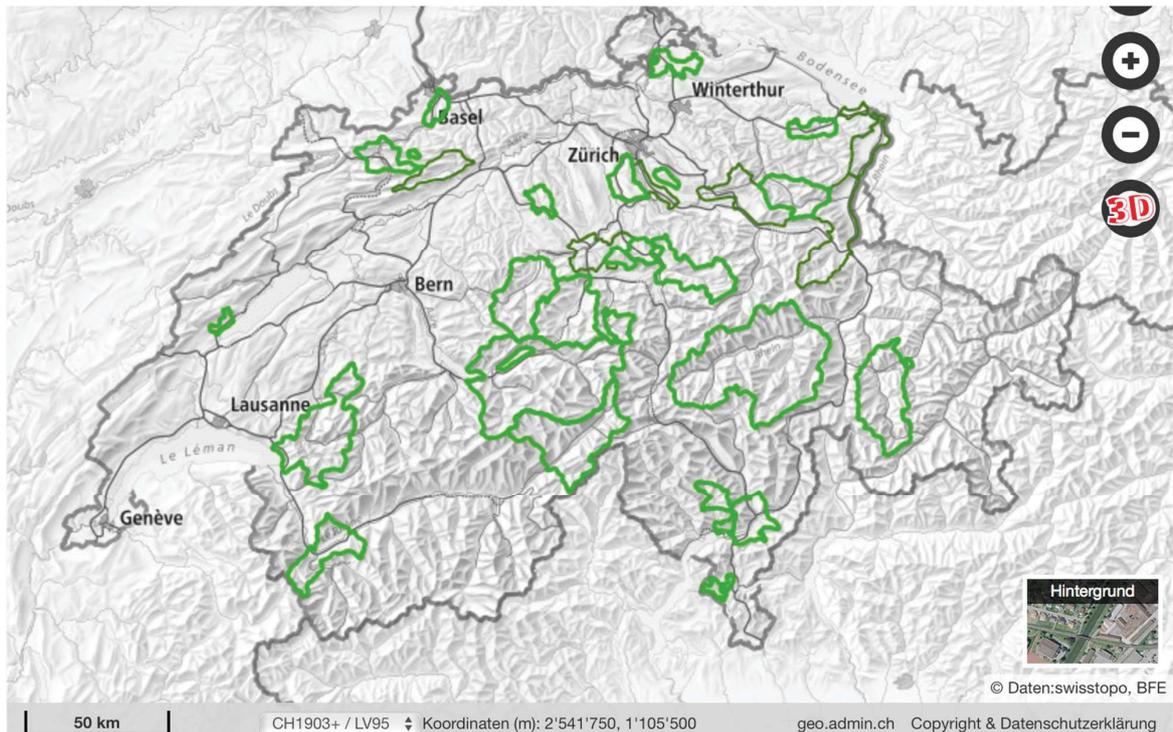
Schweizer  
Alpprodukt



# Labeling von Regionen, z.B. Pärke



# Die Energieregionen der Schweiz

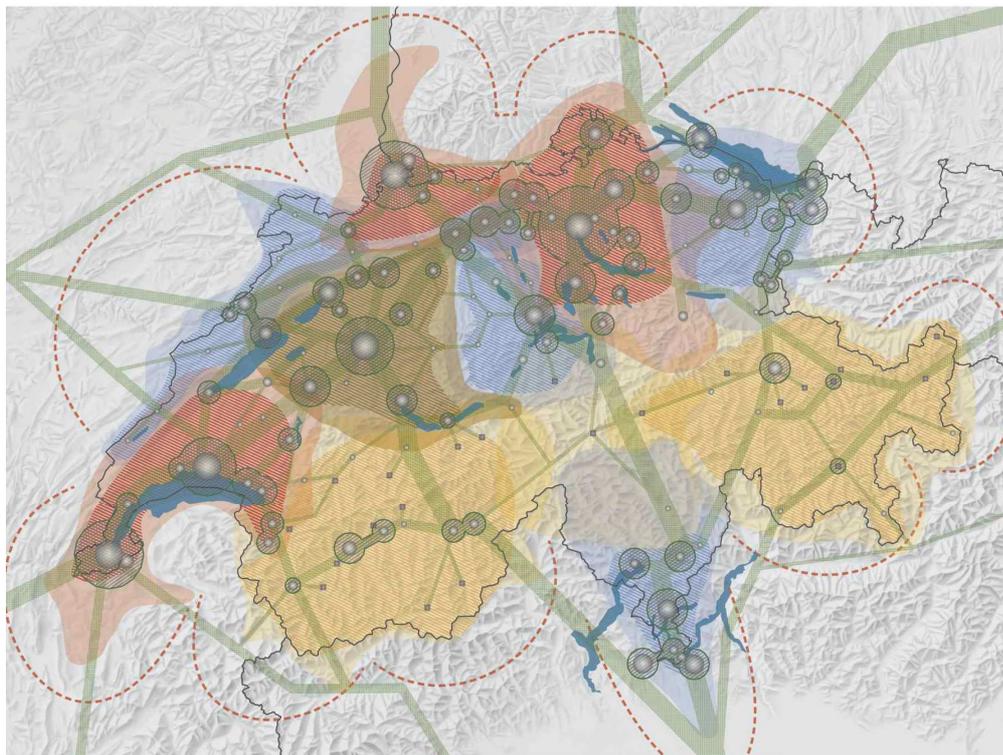




## Koordination auf regionaler Ebene, z.B. Pilotprojekt Regionale Akteursgruppe Luzerner Hinterland



## Raumkonzept Schweiz 2012 = Keine Antwort





## Wo liegen die Probleme in der Raumplanung?

---



## Wo liegen die Probleme in der Raumplanung?

---



## Erste Teilrevision RPG



Richtiger Ansatz:  
Siedlungsentwicklung nach Innen

-> Städte sind gefordert! 3. Dimension.

-> Wirkung in ländlichen Räumen aber völlig anders!

## Zweite Teilrevision RPG – die Themen

1. Bundesplanungen
2. Kantonsplanungen
3. Funktionale Räume
4. Schutz des Kulturlandes
5. Bauen ausserhalb der Bauzonen
6. Planen im Untergrund
7. Bessere Koordination Umwelt – Raumplanung
8. Wohnbauförderung (nachträglich eingefügt)

Revision in Vernehmlassung gescheitert  
Einzelne Themen werden neu aufgegriffen.

## 2. Teilrevision RPG bringt keine Lösung

Baut auf gescheitertem Vorschlag auf

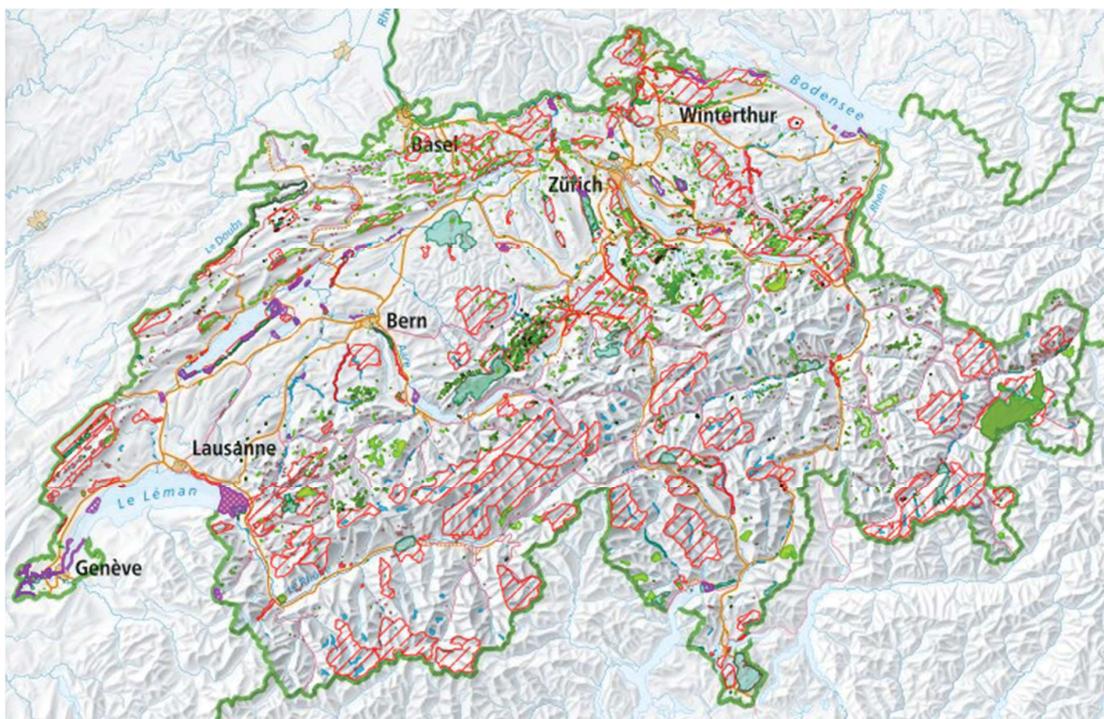
Falsche Prioritätensetzung

Zielsetzung fehlt nach wie vor.

### Wichtig wäre:

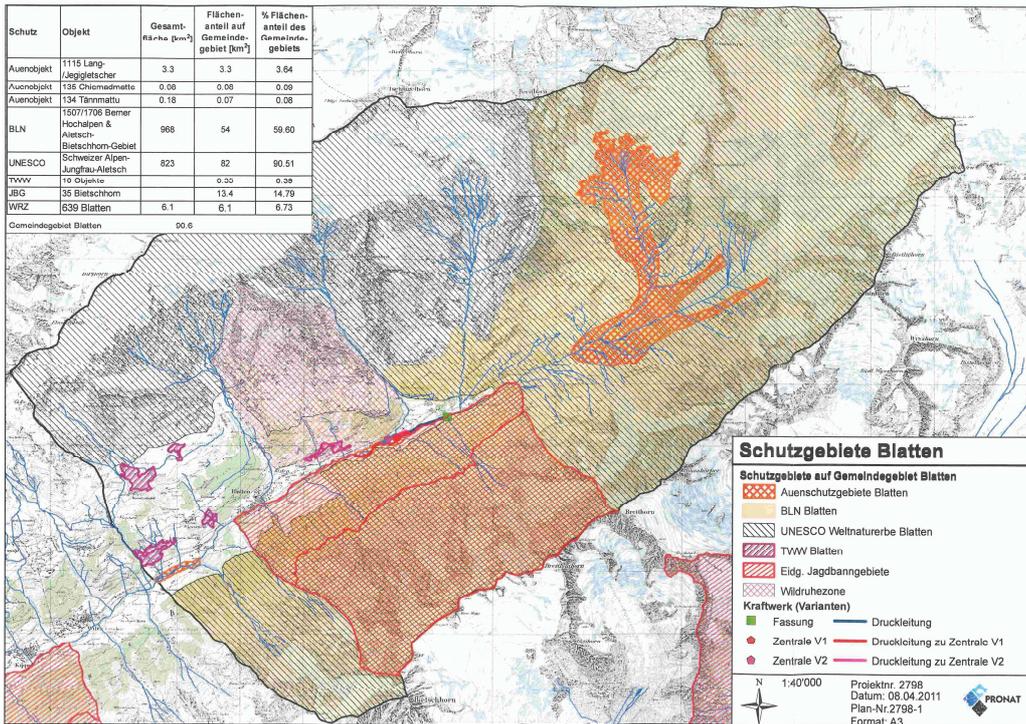
- Mehr Kompetenzen für Kantone und Gemeinden ausserhalb Bauzone (evtl. Planungsansatz gemäss Vorschlag BPUK).
- Siedlungsverdichtung nach Innen in den grossen urbanen Zentren ernst nehmen statt Detailregelungen zu Lasten der ländlichen Räume ausserhalb der Bauzone.

## Wieviele Schutzgebiete braucht es noch?



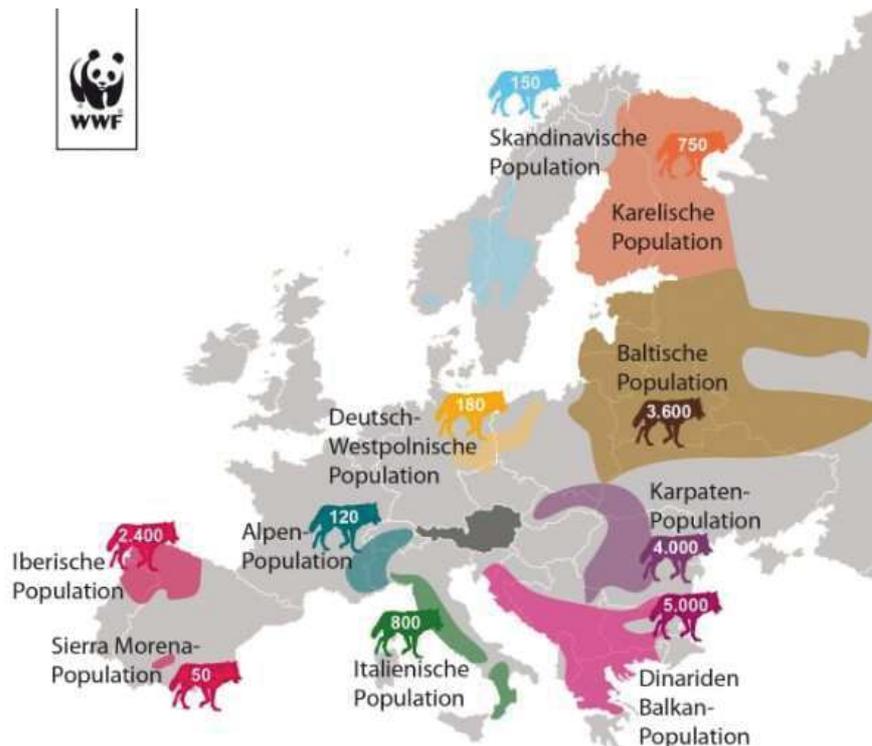
BLN, Auenschutzgebiete, Hochmoore, Wasserreservate, Waldreservate, Nationalpark

# Das Korsett ist zu eng geschnürt



Diese Berggemeinde möchte zur Energiewende beitragen und Arbeitsplätze schaffen, doch sie darf nicht...

# Grossraubtiere – die Stellvertreterdiskussion



Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB)  
 Groupement suisse pour les régions de montagne (SAB)  
 Gruppo svizzero per le regioni di montagna (SAB)  
 Gruppo svizra per las regions da montagna (SAB)  
 CH-3001 Bern, Sellenstrasse 4 Postfach Tel. 031 382 10 10 Fax 031 382 10 16  
 Internet: <http://www.sab.ch> E-mail: [info@sab.ch](mailto:info@sab.ch) Postkonto: 50-6480-3

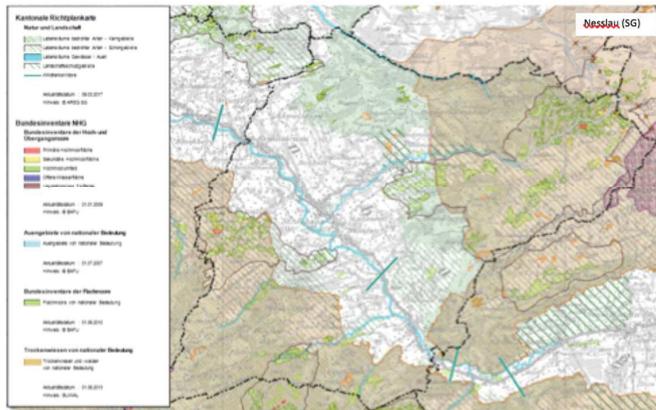


## Nesslau (SG)

Gemeinde Typ: Landgemeinde  
 Einwohnerzahl: 3614  
 Gemeindefläche: 92.70 km<sup>2</sup>  
 Anzahl Gewerbebetriebe: 110  
 Anzahl Landwirtschaftsbetriebe: 146  
 Fremdenbetten: 4 Hotels / 54 Hotelbetten / 420 Ferien- Häuser/Wohnungen / 15 Gruppenunterkünfte mit 450 Betten

Administrative Lasten:  
 Schutzgebiete, Landwirtschaft, Raumplanung, Zweitwohnungsgesetzgebung, Tourismus, Steuerwesen,

Kontaktperson: Kilian Looser, Gemeindepräsident Nesslau, Tel. 079 849 32 80



## „Administrative Lasten im Berggebiet“

### Landwirtschaft

- Admin. Hürden für Landwirtschaftsbetriebe.
  - Administration Landschaftsqualitätsprojekte.
  - Biodiversitätsstrategie verursacht Unklarheit und Administrativen Aufwand.
- Die verschiedenen Projekte wie ->Vernetzung-> Gesetz über die Abgeltung ökologischer Leistungen (GÄL) -> Schutzverordnungen-> Landschaftsqualitätsprojekt (LQP). Der Landwirt weiss gar nicht mehr was wo und wie funktioniert.

### Wald / Forst

- Schutzaufgabe vs. sinkende Beiträge

### Umwelt / Klima

- Gewässerschutzbestimmungen
- Stellung ENHK, WWF, Pro Natura
- Schutzgebiete von nationaler Bedeutung

### Arbeitsmarkt

- Thema Kurzarbeit in Tourismusbranche
- Tourismusbranche: Ausgestaltung Löhne und Arbeitszeiten

### Tourismus

- MWSTG und MWSTV für Hotellerie, Bäckereien, Metzgereien (Steuerwesen)
- Vorsteuerkorrektur bei Tourismusorganisationen

### Energie

- Windkraftwerk Gamplüt
- Kleinkraftwerke an der Thur/Weisstur/Luteren.
- Abrechnung Stiftung Klimaschutz und CO<sub>2</sub>-Kompensation (Klik)

### Raumplanung

- Zweitwohnungsgesetzgebung: Führung Wohnungsinventar / Verzögerungen von Bewilligungsverfahren
- RPG: Allgemeine Herausforderung / Bürokratie / Rechtsunsicherheit / Verzögerung von Projekten
- Erhaltungszone / Inventar Bauten ausserhalb Bauzonen (Alpen, Ökonomiegebäude)

### Seilbahnen

- Beispiel Neubau Sessellift Wildhaus/ Administrative Hürden Kanton und BAFU, ENHK

## NRP – was funktioniert – was nicht?

### Positiv:

1. Wertschöpfungsorientierter Ansatz
2. Fokus auf Wertschöpfungsketten

### Negativ:

1. Wegfall der regionalen Ebene (wichtig für sektorübergreifende Koordination).
2. Zu starke Abkehr von der Infrastrukturförderung, Koordination mit NFA für Finanzierung Basisinfrastrukturen hat nicht geklappt.
3. Exportbasismodell ist problematisch
4. NRP engt thematisch zu stark ein
5. Vollzug schwerfällig
6. Einbezug der Sektoralpolitiken bisher nicht gelungen
7. Keine Antwort für potenzielschwache Regionen

-> Reformbedarf!



## Digitale Infrastruktur – die Strassen der Zukunft

---

### Ein Blick zurück...

1926: der Bund beschliesst die Förderung von Strassenerschliessungen im Berggebiet. Erst ab diesem Zeitpunkt werden viele Bergdörfer erschlossen

1960: Beschluss über das Nationalstrassennetz  
-> grossräumige Erreichbarkeit

### Ein Blick in die Zukunft...

Datenautobahnen sind die Verkehrswege der Zukunft.

Diese müssen einen ebenso hohen politischen Stellenwert haben wie die Verkehrserschliessung!

**Gerade die Bergregionen sind auf leistungsfähige digitale Infrastrukturen angewiesen, um ihre Potenziale nutzen zu können.**

Bsp.: Industrie 4.0, Homeoffice, Standortmarketing, Vertrieb regionaler Produkte, E-Health, E-Commerce, Smart-grid, Grundversorgungsleistungen usw.



## Politische Forderungen der SAB

---

- Breitbandstrategie des Bundes (höherer politischer Stellenwert!)
- Erhöhung der Grundversorgung auf 8MBit/s (FDV)
- Keine ex ante Regulation (da investitionshemmend, FMG)
- Rückzahlbare Darlehen für Investitionen in Regionen, in denen der Markt nicht funktioniert (Motion Maissen). Finanzierung durch Erlös aus Versteigerung Mobilfunklizenzen.
- Eignerstrategie  
Bund -> Swisscom. Gutes Beispiel: LTE in Berggebieten  
Kantone / Gemeinden -> EVU's  
Roll-out neuer Technologien prioritär im Berggebiet!

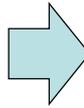


# Von der Vision zur Umsetzung

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB)  
 Groupement suisse pour les régions de montagne (SAB)  
 Gruppo svizzero per le regioni di montagna (SAB)  
 Gruppa svizra per las regions da muntogna (SAB)  
 CH-3001 Bern · Seilerstrasse 4 · Postfach 7836 · Tel. 031 382 10 10 · Fax 031 382 10 16  
 Internet: <http://www.sab.ch> E-mail: [info@sab.ch](mailto:info@sab.ch) Postkonto: 50 - 6480-3



Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB)  
 Groupement suisse pour les régions de montagne (SAB)  
 Gruppo svizzero per le regioni di montagna (SAB)  
 Gruppa svizra per las regions da muntogna (SAB)  
 CH-3001 Bern · Seilerstrasse 4 · Postfach 7836 · Tel. 031 382 10 10 · Fax 031 382 10 16  
 Internet: <http://www.sab.ch> E-mail: [info@sab.ch](mailto:info@sab.ch) Postkonto: 50 - 6480-3



## Politische Agenda der SAB 2016 – 2019

Mit ihren Aktivitäten und ihrer politischen Agenda 2016 – 19 will die SAB die Weichen stellen, damit die Berggebiete und ländlichen Räume auch in Zukunft ihre Potenziale voll ausschöpfen und so einen wesentlichen Beitrag zur Identität und Attraktivität der Schweiz leisten können.

Konkret stehen für den Zeitraum 2016 bis 2019 für die SAB aus Sicht der Berggebiete und ländlichen Räume die folgenden politischen Themen im Vordergrund.

### Übergeordnete Zielsetzungen



- Erhaltung bestehender und Schaffung neuer Arbeitsplätze in den Berggebieten und ländlichen Räumen.
- Förderung des Unternehmertums und von Innovation.
- Schaffen günstiger Rahmenbedingungen für die Beschäftigung ausländische Arbeitskräfte in allen Branchen, die darauf angewiesen sind.
- Eröffnen von Perspektiven für die Jugendlichen in den Berggebieten und ländlichen Räumen.
- Abbau von administrativen Hemmnissen.
- Keine weiteren Schutzauflagen und Einschränkungen für die Berggebiete und ländlichen Räume.
- Selbstbestimmung und Eigenverantwortung für die Berg- und Landbevölkerung.
- Vermitteln eines positiven Images der Berggebiete und ländlichen Räume und Erzeugen einer Aufbruchstimmung.
- Verstärktes Lobbying zu Gunsten der Berggebiete und ländlichen Räume in Zusammenarbeit mit den jeweils adäquaten Partnern.

### Regionalpolitik und Politik für die Berggebiete und ländlichen Räume



- Umsetzung der Strategie des Bundes für die Berggebiete und ländlichen Räume (verstärkte sektorübergreifende Koordination auf Bundesebene, Stärkung der überkommunalen Zusammenarbeit, Stärkung der Regionen als wichtige Akteure in den Berggebieten und ländlichen Räumen, vertikale Koordination der Politiken zu Gunsten der Berggebiete und ländlichen Räume)
- Schaffung eines vertikalen Koordinationsgremiums für die Berggebiete und ländlichen Räume (analog zur TAK) mit der längerfristigen Option zur Zusammenführung mit der TAK zu einer einzigen Tripartiten Konferenz
- Weiterführung und Optimierung der Regionalpolitik des Bundes. Die Regionalpolitik darf nicht einseitig auf exportorientierte Tätigkeiten fokussiert sein und muss

## Vision

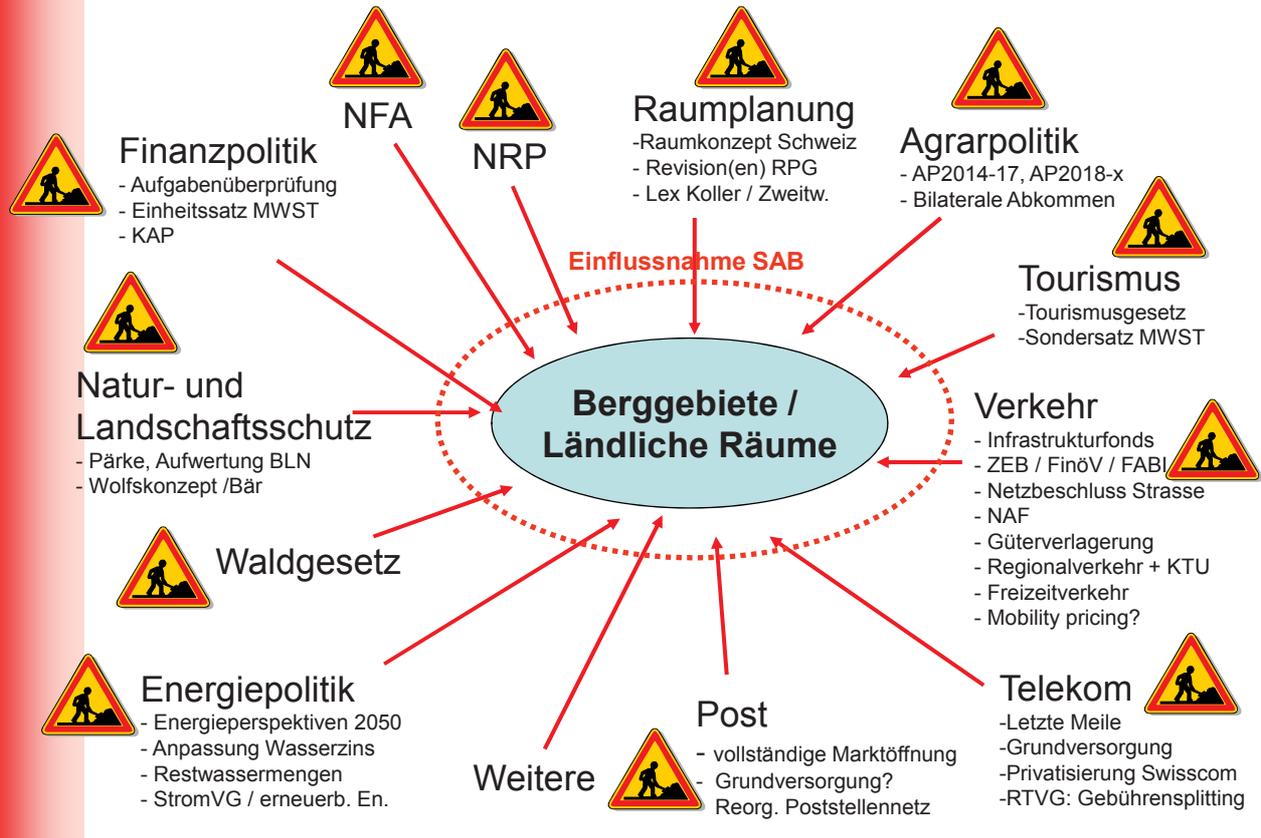
### Berggebiete und ländliche Räume 2020

Bern, im Juli 2008



# Resolution SAB vom 25. August 2016

1. Bundespolitiken auf Interessen der Berggebiete ausrichten
2. Raumwirksame Politikbereiche besser koordinieren, Fokus auf strukturschwache Regionen legen, Fonds für Regionalentwicklung aufstocken
3. NFA stärken
4. Raumplanungs- und Umweltrecht räumlich differenzieren
5. Grundversorgung sichern und Breitbanderschliessung prioritär vorantreiben
6. Grossräumliche Erreichbarkeit der Berggebiet und innere Mobilität verbessern
7. Mobilität nicht verteuern, neue Modelle wie Bus alpin fördern
8. Abgeltung für Ressourcennutzung
9. F&E auf Anliegen der Berggebiete ausrichten
10. Vorlagen des Bundes auf Auswirkungen auf Berggebiete prüfen
11. Submissionsvorschriften ändern.



Der Druck auf die Berggebiete und ländlichen Räume ist so hoch wie kaum je zuvor. Der Druck kommt von allen Seiten.

Die Raumentwicklungspolitik des Bundes ist z.T. nachteilig und inkohärent.

Die Revision(en) des RPG helfen uns nur beschränkt weiter.

Die NRP muss revidiert werden.

Dem Ausbau der digitalen Infrastrukturen kommt eine hohe Bedeutung zu, damit lassen sich neue Geschäftsmodelle entwickeln.

Die Berggebiete müssen sich grundsätzlich neu positionieren.  
Wir brauchen in erster Linie Arbeitsplätze und nicht neue Schutzauflagen!





## HIGH TECH IM ENTLERBUCH

MADELEINE STÖCKLI, CEO B. BRAUN MEDICAL AG

24. November 2017

## B. Braun in der Schweiz: Escholzmatt

1973



Aufbau der ersten  
Produktionsstätte der  
Schweiz

2004



Erweiterung der  
Produktionsstätte

2016



Weiterer Ausbau /  
Verdoppelung  
der Produktionsstätte

## B. Braun in der Schweiz: Sempach und Crissier

1978



Inbetriebnahme  
Produktionsstätte  
Sempach (CoE  
Infection Control)

2019



Geplante  
Erweiterung der  
Produktionsstätte  
Sempach

1999



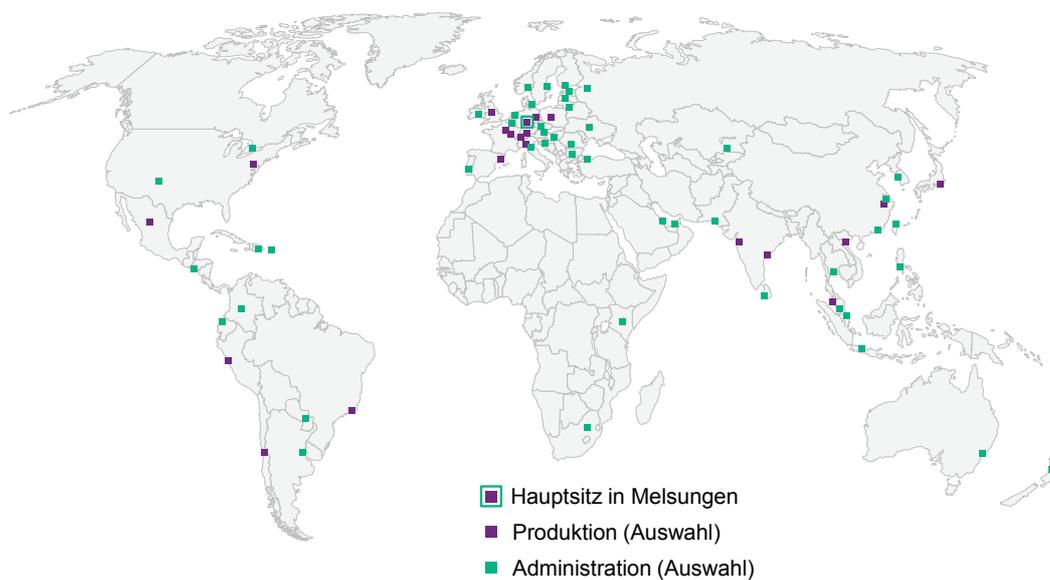
CoE Pharmaceuticals  
in Crissier

2010



Erweiterung der  
Produktionsstätte  
Crissier

## B. Braun hat Niederlassungen in 64 Ländern





In weltweit **19 Centers of Excellence** – **2 davon in der Schweiz** – bündeln wir unsere Kompetenzen in verschiedenen Therapiefeldern.



Das **CoE Infection Control** entwickelt und produziert mit rund **150 Mitarbeitenden** hochwirksame **Desinfektions- und Hygieneprodukte** für

- Hände
- Haut- und Schleimhaut
- Instrumente
- Flächen
- Wunden

## Produktübersicht



Hände



Haut- und  
Schleimhaut



Instrumente



Flächen



Wunden

In Crissier befindet sich das **Center of Excellence (CoE) Pharmaceuticals** für Volumenersatzlösungen und flexible Weichbeutel-systeme für die parenterale Ernährung und die Infusionstherapie.

Hier sind rund **350 Mitarbeitende** tätig.



## Produktübersicht



Standardinfusionen und Volumenersatzlösungen in Weichbeuteln (Ecoflac®)



Halbstarre Container (Ecoflac®)



2- und 3-Kammerbeutel für die parenterale Ernährung (Nutriflex®)



Urologische Spüllösungen



In **Escholzmatt** werden von knapp **260 Mitarbeitenden** medizinische Einmalartikel entwickelt und produziert.

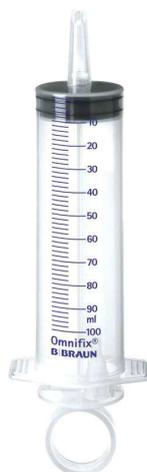
## Produktübersicht



Discofix®  
Dreiwegehähne  
und Hahnbänke



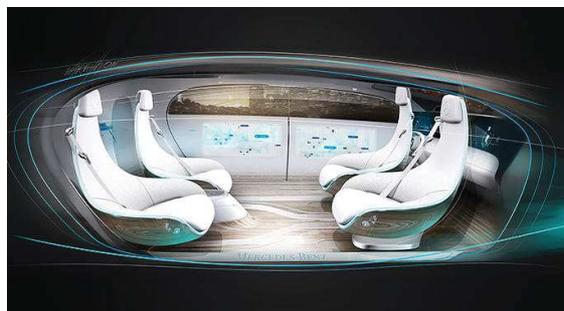
Original Perfusor®  
Spritzen



Einmalspritzen  
für die manuelle  
Verabreichung



Infusionszubehör







**ERGEBNIS**

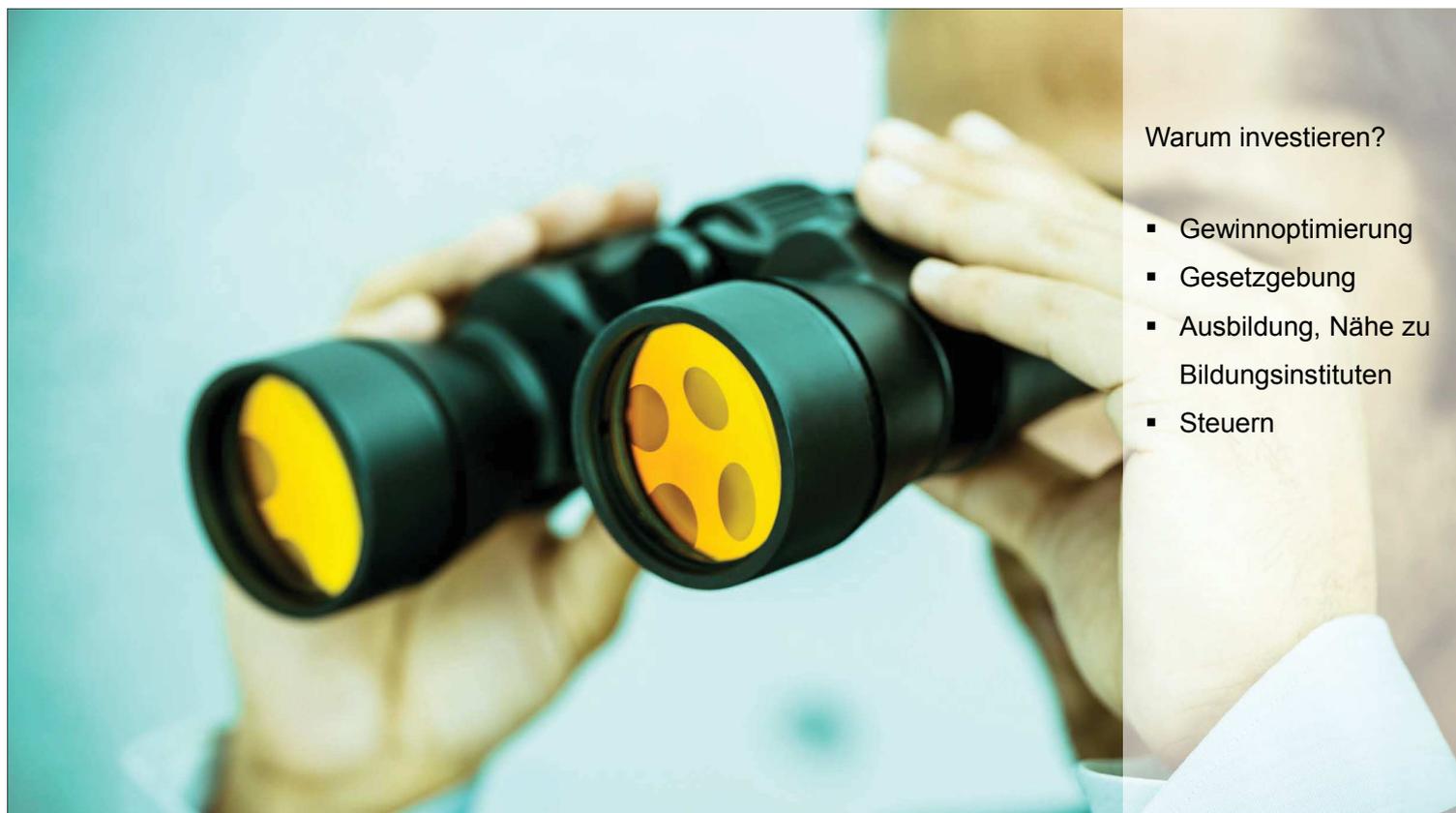
**SPARMASSNAHMEN**



**INVESTITIONEN?**

# JA!!!

## WARUM?



### Warum investieren?

- Gewinnoptimierung
- Gesetzgebung
- Ausbildung, Nähe zu Bildungsinstituten
- Steuern



Stadt oder Land?

PRODUKTIVITÄT

INNOVATION

Wer immer tut, was er schon kann, bleibt  
immer das, was er schon war.

Henry Ford  
1863-1947  
Ford Motor Company

Stadt oder Land?

PRODUKTIVITÄT

INNOVATION

FACHKRÄFTE

**B | BRAUN**  
SHARING EXPERTISE

MIT DEN BESTEN ARBEITEN

VERANTWORTUNG DELEGIEREN



KOSTENMANAGEMENT BETREIBEN





# **ZVR-Tagung**

**vom 24. November 2017  
in Emmenbrücke**

**Leo Müller,  
Gemeindepräsident von Ruswil  
und Nationalrat**

ZVR-Tagung vom 24. November 2017

---

**Behindert die  
Raumordnungspolitik  
die Entwicklung im  
ländlichen Raum?**

## **Was braucht eine Gemeinde?**

- **Gemeindestrategie entwickeln**
- **Raumordnung entwickeln**
- **Wohnen / Arbeiten**
- > **sehr anspruchsvolle Aufgabe**
- > **braucht Freiheit und gestalterischen Freiraum**

## **Was braucht es für die Schaffung von Wohnraum?**

- **bedarfsgerechten Wohnraum für diverse Ansprüche**
- > **Stockwerkeigentum**
- > **«individuellen» Wohnraum**

# **Was braucht das Gewerbe?**

## **1. strategische Landreserven unmittelbar neben Betrieb**

- > Chance packen, wenn  
Grundeigentümer will**
- > Frist zur Überbauung geht nicht**

## **2. grössere Flächen einzonen**

- > Chance packen, wenn  
Grundeigentümer will**
- > wäre für Arealentwicklung  
wichtig**
- > Frist zur Überbauung geht nicht**

## **Welche Probleme gibt es beim Verdichten nach innen?**

- **braucht grössere Areale**
  - > **Gestaltungsplangebiete**
- **Dorfkerne**
- **jemand muss Führung übernehmen**
- **braucht mehr Flexibilität vom Kanton**

- **sehr lange Verfahren**
  - > **benötigt viel Zeit**
- **Potential für Einsprachen ist hoch**

## **Was ist wichtig für den ländlichen Raum?**

- **Wohnen und Arbeiten in der Region**
- **attraktiv bleiben für Entwicklungen**
- **Zentralisierung verursacht «Zentralisierungskosten» (Investition in die Lösung des Agglomerationsverkehrs)**

- **Institutionen auf dem Land (z.B. Spital, Gerichte, usw.)**
- **braucht «Intellektuelle auf dem Land**

## **Erwartungen an Kanton**

- **braucht mehr Flexibilität, dass Chancen/Gelegenheiten genutzt werden können**
- **braucht mehr Flexibilität und Unterstützung bei geschützten Gebäuden**

- **Abkehr von ursprünglicher Idee der Aufgaben der Entwicklungsträger ist falsch**
- **Respektieren der Gemeindeautonomie**
  - > **lasst die Gemeinden entwickeln**
- **Arbeit der Gemeindebehörden respektieren**

- **Raumplanung ist  
«Gelegenheitsgeschäft»**
- **«grosse Würfe» müssen auch künftig  
möglich sein**
- **ländlicher Raum muss attraktiv  
bleiben können**
- > **Einschränkung mit «%»-Wachstum  
geht nicht**

**Herzlichen Dank  
für Ihre  
Aufmerksamkeit**



**ZVR Tagung  
zum Thema Stadt versus Land**

**Regionalpolitik abseits der  
institutionalisierten Pfade**

**das Beispiel der Stiftung Innovation Emmental-Napf**

Luzern 16. November 2017

Jürg Inderbitzin, IBR

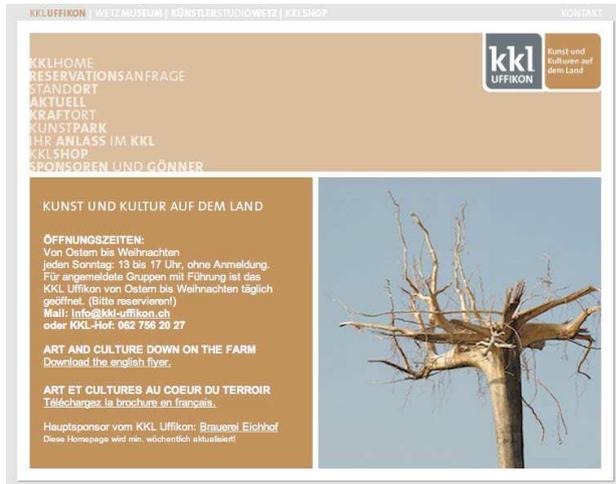
FH Zentralschweiz



**Potentiale des ländlichen Raumes**

- Es gib sie, die initiativen Leute im ländlichen Raum!!
- Der ländliche Raum bietet Freiräume, Ideen auf unkomplizierte Weise umzusetzen
- Dörfliche Strukturen bieten ein breites und vertrauensvolles Beziehungsnetz, das bei der Umsetzung von Ideen hilfreich ist

## Potentiale des ländlichen Raumes



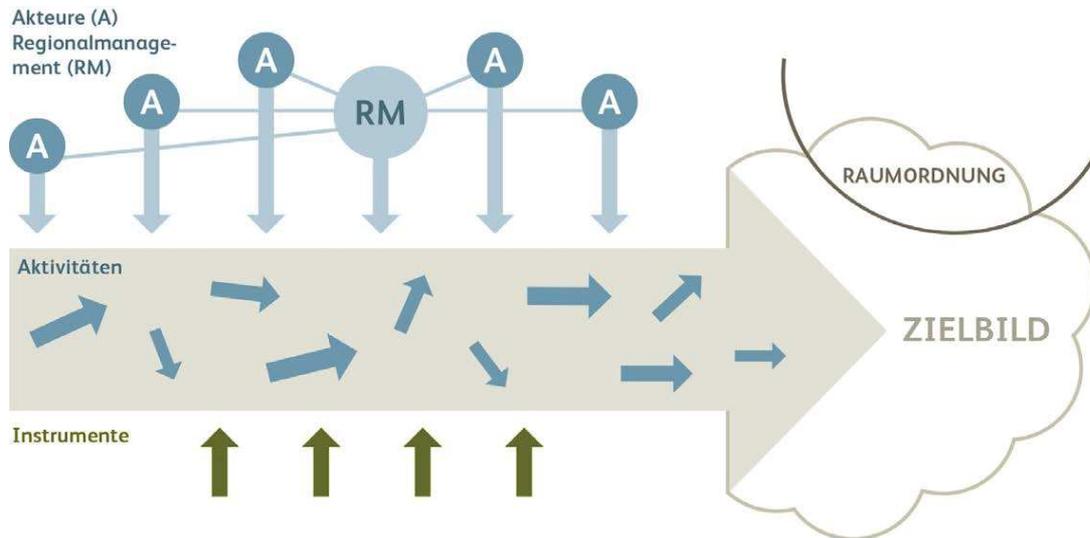
Folie 3, 16. November 2017

## Wo kann / muss der Hebel zur Regionalentwicklung ansetzen?

- Raumplanerische Potentiale sind eine notwendige aber noch keine hinreichende Voraussetzung
- In der Regionalentwicklung sind zu viele unabhängig voneinander agierende Akteure beteiligt, als dass strikte mit Mehrjahresprogrammen und jährlichen Tätigkeitsplanungen gearbeitet werden könnte
- Die „Kunst“ der Regionalentwicklung liegt darin, Gelegenheiten zu erkennen und wahrzunehmen

Folie 4, 16. November 2017

## Wo kann / muss der Hebel zur Regionalentwicklung ansetzen?



Folie 5, 16. November 2017

## Wo kann / muss der Hebel zur Regionalentwicklung ansetzen?

Der Erfolg einer Regionalentwicklung liegt massgeblich darin,

- Gelegenheiten, welche die Region in die gewünschte Richtung weiterbringen zu erkennen,
- die richtigen Akteure für die Umsetzung zu gewinnen,
- und hierzu die Freiräume, welche der ländliche Raum bietet, zu nutzen.

Folie 6, 16. November 2017

## Wo kann / muss der Hebel zur Regionalentwicklung ansetzen?

- Private Institutionen oder Organisation der Regionalentwicklung haben für ein derartiges, agiles Vorgehen mehr Handlungsspielraum und kürzere Entscheidungswege als Gemeindeverbände

## Beispiel Stiftung Innovation Emmetal-Napf

Die 20-jährige Geschichte der Stiftung Innovation Emmetal Napf lässt sich erzählen als eine Folge von geschickt (und weniger geschickt) genutzten Gelegenheiten

Initiative Haltung, vielfältige Beziehungen und Freiräume ermöglichten es, Gelegenheiten in Taten umzusetzen

Von Beginn weg war dieser Stiftung der Bezug zwischen dem Emmetal und der Stadt Bern wichtig

## Beispiel Stiftung Innovation Emmetal-Napf

Das obere Emmental hat die typischen Strukturprobleme  
ländlich peripherer Regionen



Folie 9, 16. November 2017

## Beispiel Stiftung Innovation Emmetal-Napf

Ein Inserat in der Zeitschrift der Berner Gemeinden als  
Chance für die noch vagen Vorstellungen des neuen Gmd-  
Präsidenten von Eggiwil



Für unser Projekt "INTEGRATION", welches in den Fachbereich  
"Systemische Gemeinde- und Regionalentwicklung" eingebunden ist,  
suchen wir innovative und kooperative

**Partnergemeinden in Landregionen**

Folie 10, 16. November 2017

## Beispiel Stiftung Innovation Emmetal-Napf

Aus einer Medienkonferenz wird ein Stadt-Land Symposium, das vor einer Woche zum 19. Mal stattfand

19. Eggiwiler Symposium 2017



**Produktion von Lebensmitteln  
neu gedacht**

Kreative Pioniere aus Stadt und Land  
stellen ihre Geschäftsmodelle vor

Folie 11, 16. November 2017

## Beispiel Stiftung Innovation Emmetal-Napf

Die hohe Aktualität der Stadt-Land Thematik bot die Chance, das Eggiwiler-Symposium zur nationalen Stadt-Land Plattform auszubauen



**Stadt-LandPlattform.ch**

Dialog Verständnis Kooperation

Der erhoffte Erfolg blieb aus, das Projekt wurde gestoppt

Folie 12, 16. November 2017

## Beispiel Stiftung Innovation Emmetal-Napf

Ein schwieriges Kind führte zur Gründung einer eigenen Schule



Folie 13, 16. November 2017

## Beispiel Stiftung Innovation Emmetal-Napf

Aus dem persönlichen Netzwerk der Schule entsteht die Gelegenheit einer Ausweitung der Tätigkeit in den Kanton Luzern



Folie 14, 16. N

## Beispiel Stiftung Innovation Emmetal-Napf

Das viele Holz, das der Sturm Lothar bescherte war der Anlass,  
der zur Entwicklung von TRIASOL führte



## Beispiel Stiftung Innovation Emmetal-Napf

Das frühzeitige Wissen um die Ruhestands-Absichten des  
Dorfarztes und gute Kontakte zum Reigonalspital boten die  
Möglichkeit, ein Gesundheitszentrum aufzubauen



## Beispiel Stiftung Innovation Emmetal-Napf

Die Suche nach Ausstellungsräumen und die Idee einer Jugend-WG waren der Auslöser, der letztlich zum Kauf des Bären führte



Folie 17, 16. November 2017

## Beispiel Stiftung Innovation Emmetal-Napf

Der Bären bietet die Basis für den Aufbau von (touristischen) Angeboten in den Bereichen Natur, Freizeit, Kultur



### Angebote



Bogenschiessen



Armbrustschiessen



Tontaubenschiessen



Aufenthalts-/Seminarraum

# Beispiel Stiftung Innovation Emmetal-Napf

Hochschule Luzern  
Wirtschaft

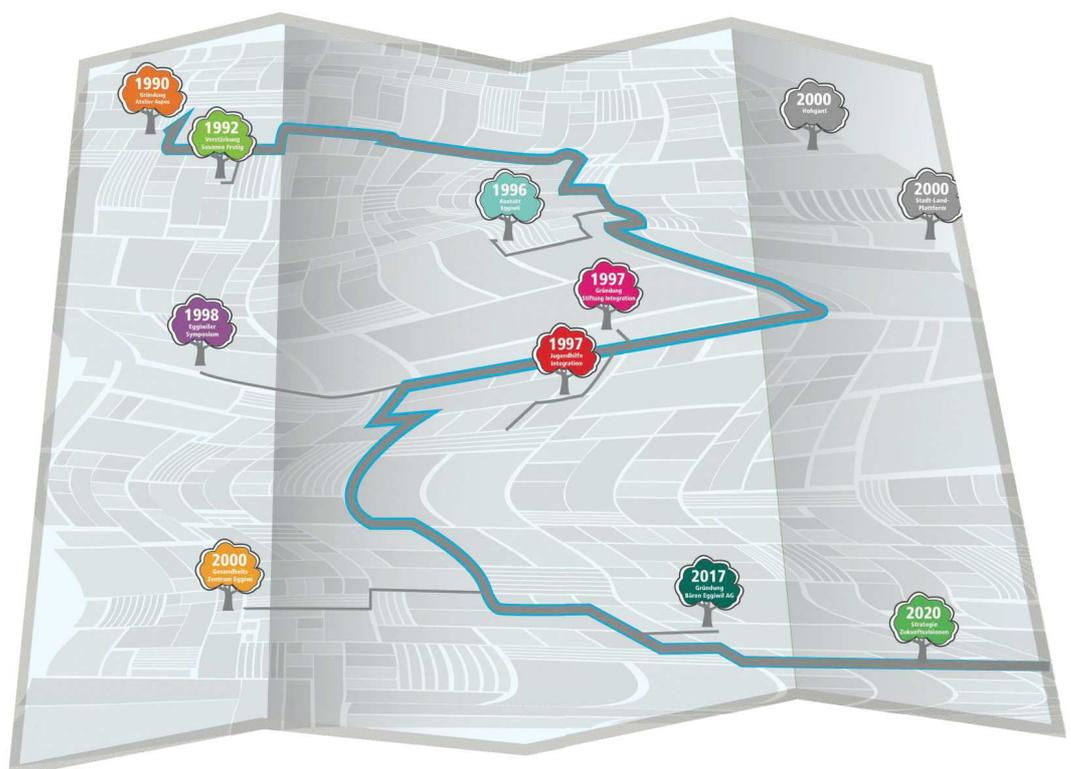


Kenndaten	Teil- und Vollzeitstellen	Wertschöpfung pro Jahr
Aktuell	120	08 Mio
Potential	200	12 Mio

Folie 19, 16. November 2017

Hochschule Luzern  
Wirtschaft

## Flussaufwärts



Folie 20, 16. November 2017